

Lübecker Volksbote

Tagzeitung für das arbeitende Volk

Nummer 148

Montag, 26. Juni 1932

39. Jahrgang

SA. stürmt „Vorwärts“

Von der Belegschaft heraus gehauen!

Zwei Kameraden angeschossen!

Berlin, 26. Juni

Am Sonnabend nachmittag kurz vor 17 Uhr wurde in Berlin in der Friedrichstraße ein Propagandawagen der Sozialdemokratischen Partei von einem Haufen uniformierter Nationalsozialisten, die von der Hedemannstraße herangestürzt kamen, überfallen.

Im Anschluß daran stürmte eine Menge von 150 bis 200 Nationalsozialisten auf ein Pfeifensignal hin vom Halleischen Tor und vom Belle-Alliance-Platz her auf den Eingang der Lindenstraße zu. In der Lindenstraße wurden mehrere Personen, die das Abzeichen der Eisernen Front trugen, überfallen.

Der nationalsozialistische Haufe drang dann in den Torweg des „Vorwärts“-Gebäudes ein. Hier kam es zu einem schweren

stiller des „Vorwärts“-Verlages, der Augenzeuge des Angriffs war, folgenden Bericht:

„Ich befand mich zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags im Schultheiß-Restaurant am Belle-Alliance-Platz zwischen Friedrich- und Lindenstraße. Als ich Lärm auf der Straße hörte, ging ich heraus und sah einen Trupp Nationalsozialisten im Sturmschritt in der Friedrichstraße. Sie fielen über unseren Propagandawagen her, der in der Friedrichstraße unweit des Belle-Alliance-Platzes stand. Der Fahrer setzte sich gegen die Angreifenden mit einer Eisenstange kräftig zur Wehr. Das Publikum nahm Partei gegen die Nazis und wurde darauf von ihnen bedroht. Ich sah, daß der „Alarm“-Händler, der an der Ecke der Friedrichstraße steht, nach dem „Vorwärts“ zu lief. Mit ihm kamen zwei bis drei Reichsbannerkameraden zurück. Sie wurden von den SA-Leuten sofort angegriffen.

Ein Nationalsozialist gab einen Signalfiff ab, darauf stürmten sofort 150 bis 200 Nationalsozialisten vom Belle-Alliance-Platz und vom Halleischen Tor her auf die Ecke der Lindenstraße zu. Sie lösten im Laufen Koppel und Schulterriemen. Einige Führer schienen sie aufhalten zu wollen, aber auf neue Signalfiffe hin stürmten sie auf die Lindenstraße zu.

Ich wurde mit einer Menschenmenge in die Lindenstraße hineingedrückt und sah zunächst, wie zwischen der Ecke der Lindenstraße und dem Café Venezia (ein Nazilokal gerade gegenüber dem „Vorwärts“) 20 Nationalsozialisten einen Schupobeamten umringten, der einen Mann mit dem Eisernen-Front-Abzeichen vor den Nationalsozialisten schützte. Ich ging dann über die Straße nach dem Vorwärtshause und sah, wie links vom Eingang die Nationalsozialisten auf einen Mann einschlugen. Eine große

In Hitlers Ketten

Papens dritte Notverordnung

Berlin, 27. Juni (Radio)

Die in Berlin verbliebenen Mitglieder der Reichsregierung befaßten sich während der 24stündigen Anwesenheit des Herrn von Papen u. a. auch mit dem zwischen den Nazisbaronen und den Länderregierungen bestehenden Konflikt. Es wurde grundsätzlich beschlossen, die geheimen Vereinbarungen zwischen der Baronsregierung und Hitler durchzuführen und gegen den Willen insbesondere der süddeutschen Landesregierungen der Nazi-Uniform durch Notverordnung überall Geltung zu verschaffen.

Nur örtlich und für kurze Zeit soll der Polizei im Falle einer akuten Gefahr die Möglichkeit gegeben werden, Uniformverbote auszusprechen. Außer der generellen Aufhebung des Uniformverbots beabsichtigt der Reichsminister des Innern eine Verfügung, durch die Demonstrationen grundsätzlich in allen Reichsteilen zugelassen werden und zwar unter der Voraussetzung, daß sie vorher der Polizei angemeldet und von dieser genehmigt werden. Außerdem soll die Ortspolizei das Recht erhalten, den Veranstaltern gewisse Bedingungen aufzuerlegen. Diese Maßnahmen sollen am Dienstag bekanntgegeben werden.

Die Regierung der Nazisbarone, die bei ihrem Regierungsantritt großspurig ankündigte, daß sie ohne Notverordnungen regieren werde, erläßt damit bereits die dritte Notverordnung obwohl sie kaum vier Wochen im Amte ist.

Menschenmenge war zugegen. Ich bekam plötzlich einen Stoß und flog gegen ein Lieferauto, wobei mir der Arm aufgerissen wurde.

Als ich aufstand, sah ich, wie im Torweg selbst eine regelrechte Schlacht im Gange war. Die Nationalsozialisten schlugen mit Fahnenstangen in den Knäuel hinein.

Plötzlich stürmten einige Nazis heraus. Sie schrien, sie haben einen in den Bauch geschossen.

Sie hielten eine Autotare an. Aus dem Torweg wurde ein Vermundeter heraus in die Lage getragen. Fast zur gleichen Zeit kamen zwei Ueberfallwagen der Polizei. Die Nazis wurden abgedrückt.

Ich hörte wie die Abziehenden laut riefen, daß sie wiedertommen und blutige Rache nehmen würden.

Herr Reichspräsident: Haben Sie das gewollt?

Berlin, 27. Juni (Radio)

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgenden Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei erlaubt sich, Ihnen Kenntnis zu geben von folgendem Vorgang: Gestern, Sonnabend nachmittag um 5 Uhr überfielen uniformierte SA-Leute in der Friedrichstraße einen Propagandawagen unserer Partei und schlugen einen unserer Zeitungshändler. Im Verlauf des Handgemenges drangen sie in das Vorwärts-Gebäude ein, wobei es zu schweren Zusammenstößen mit dem Hauschuss und mehrfachen Verletzungen kam. Wie es zu solchen Ueberfällen kommt, darüber gibt Auskunft die nationalsozialistische Zeitung, der „Angriff“, die am Mittwoch dieser Woche schrieb:

„Sie sollen sich nicht so sicher fühlen in Ihren Parteibüros und in Ihren Redaktionsstuben im Liebknechtshaus, in der Lindenstraße und bei Ullstein, bei Mofse und bei Steinthal.“

Das ist eine direkte Aufforderung zu den Ueberfällen, wie sie sich jetzt ständig wiederholen. Sie stehen im krassen Gegensatz zu Ihrer Erwartung, Herr Reichspräsident, die Sie bei Erlass der letzten Notverordnung kundgetan haben, daß nach der Aufhebung des SA-Verbots Gewalttätigkeiten unterbleiben würden. Da Sie damals versicherten, mit allen verfassungsmäßig zustehenden Mitteln gegen Ausschreitungen jeder Art vorzugehen zu wollen, erlauben wir uns, Sie auf diese krassen Ausschreitungen der uniformierten SA-Leute von der Nationalsozialistischen Partei aufmerksam zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Von diesem Schreiben wurde dem Reichsinnenminister von Gajl Kenntnis gegeben, mit dem Ersuchen, einen Termin zu benennen, bei dem die zahlreichen Beschwerden über SA-Ausschreitungen persönlich vorgelesen werden können.

Handgemenge zwischen den eindringenden Nationalsozialisten und dem Hauschuss des „Vorwärts“. In diesem Handgemenge fielen Schüsse. Zwei Reichsbannerleute und ein Nationalsozialist wurden verwundet. Der Nationalsozialist erhielt einen Bauchschuß, der eine Reichsbannerfrau einen Beckenschuß, der andere schwere Verletzungen.

Die Nationalsozialisten wurden aus dem Hause hinausgeworfen. Die Polizei zerstreute sodann die Ansammlungen auf der Straße.

Die verletzten Genossen sind Otto Kaufner, 37 Jahre alt, und Hans Meier.

Ein Augenzeuge berichtet

Der Sturm von Nazihorden auf das Verlagsgebäude des „Vorwärts“ hat in Berlin großes Aufsehen erregt. Einzelne Zeitungen gaben den Vorfall durch Extrablätter bekannt. Bis in die späten Abendstunden waren in der Umgebung des „Vorwärts“-Gebäudes dieklündernde Menschen anzutreffen. Über den Sturm selbst ist ein Ange-

Blut floß in Ost und West

Nur in Bayern noch kein Massenmorden

Schlafende Arbeiterjugend mit Gewehren beschossen Wehrlose Kinder überfallen

Ein Toter / 43 Verwundete

Chemnitz, 27. Juni (Radio)

Die sozialistische Arbeiterjugend von Groß-Chemnitz hatte für Sonnabend und Sonntag zu einer Sonnenwendfeier in Limbach aufgerufen, an der sich auch das Chemnitzer Reichsbanner beteiligte. In der Nacht zum Sonntag, als die Teilnehmer an der Feier in ihrem Zeltlager schliefen, wurden sie von einem vorbeifahrenden Auto, das von Nationalsozialisten besetzt war, beschossen. Mehrere Zeltinsassen wurden verletzt. Am Sonntag nachmittag wurde ein Trupp Jugendlicher, der am Demonstrationenzug durch Limbach teilnehmen wollte, beim Verbeimarsch an einem nationalsozialistischen Verkehrslokal in Rausdorf von heranströmenden Nazis beschossen. Auf die Jugendlichen wurden eine ganze Menge Schüsse abgegeben. Ein Jungbannermann aus Chemnitz wurde getötet, 40 Jugendliche wurden zum größten Teil schwer verletzt. Die Verletzten haben fast ausnahmslos Brust- und Bauchschüsse erhalten.

Am Sonntag früh wurde ein Kinderfestzug eines Bezirksvereins der Sozialdemokratischen Partei in Chemnitz von Nazis überfallen. In dem Augenblick, als sich der Festzug mit Musik vom Ostplatz aus in Bewegung setzen wollte, fürzte aus den Anlagen um den Platz herum ein Trupp uniformierter Nazis auf die Kinder und die begleitenden Eltern. Drei sozialdemokratische Arbeiter wurden durch Hieb- und Stichwunden verletzt, einer schwer. Die Arbeiterjugend fand sich im Nu zusammen, verfolgte die Nazis und konnte schließlich den ganzen Trupp der Polizei übergeben.

Deutsche morden Deutsche

Beuthen, 27. Juni (Radio)

In Beuthen kam es am Sonnabend abend gegen 11 Uhr zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Angehörigen der extremen Parteien. Fünf Nationalsozialisten und ein Kommunist wurden erheblich verletzt. Die streikenden Gruppen benutzten bei der Auseinandersetzung Dolche, Stabkruken und Knüttel als Waffen. An erster Stelle waren die Nazis im Kampf. Die Kommunisten

zogen sie bereits in Stärke von 50 bis 60 Mann vor die Wohnung des hiesigen Reichsbannerführers, wo sie sämtliche Fensterscheiben einschlugen. Als die Polizei am Tatort erschien, waren die Hitlerclowns bereits verduftet.

12 Verwundete in Leipzig

Leipzig, 27. Juni (Radio)

Am Sonntag vormittag hatten es hier ungefähr 2000 Hitlerclowns in Notverordnungsjacken auf Provokationen der Arbeiterbevölkerung abgesehen. Sie zogen durch die überwiegend von linksstehenden Arbeiterfamilien bewohnten Viertel der Weststadt. Die Folge waren zahlreiche Zusammenstöße. Zwölf Personen wurden erheblich verletzt.

Nazi und Kozi über Berlin

Berlin, 27. Juni (Radio)

In der Reichshauptstadt kam es in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst wieder zu Zusammenstößen. Die Arbeiter waren in den meisten Fällen Hitlerclowns in Notverordnungsjacken oder Kommunisten. Auf ihr Konto gehen zahlreiche Verlesete. In der Berliner Straße in Tempelhof überfielen zahlreiche Nationalsozialisten einen Straßenpassanten, in dem sie einen Kommunisten vermuteten. Der Passant wurde mit Riemen und Koppeln niedergeschlagen. Er trug erhebliche Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Fünf Nazis wurden verhaftet. In der Weichselstraße in Neukölln warfen Nationalsozialisten am Sonntag ein Schaufenster einer SPD-Lesehalle ein. In dem gleichen Stadtviertel verletzten Nationalsozialisten einen Passanten, mit dem sie in Streit geraten waren, schwer. Nach dem Ueberfall flüchteten sie. In Wittenau überfielen fünf Kommunisten einen Radfahrer, der Mitglied der NSDAP ist, verprügelten ihn, brachten ihm schwere Schläge über den Kopf bei und entwanden ihm das Fahrrad. In Sellow wurde ein 23jähriger nationalsozialistischer Eisenbahnbeamter von Kommunisten überfallen. Dem Beamten wurden vier Messerstiche in den Rücken veretzt. Er wurde in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus geschafft. Im Norden Berlins ergreift ein Polizei-

Beamter von Kommissar einen Messerstoß in den Hals. Der Vorfall ereignete sich, als die Polizei wiederholt gezwungen war, gegen Ansammlungen vorzugehen. Im Verlauf der Zusammenstöße wurden 100 Personen verhaftet.

Zahllose Zusammenstöße im Rheinland

Essen, 27. Juni (Radio)
In Wattenscheid wurde am Sonntag ein Nationalsozialist durch einen Kopfschuß getötet. In Essen erhielt ein Nationalsozialist einen lebensgefährlichen Rückenstoß. Auch im übrigen westdeutschen Industriegebiet waren zahlreiche Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu verzeichnen.

Todesopfer in Breslau

Breslau, 27. Juni (Radio)
Der bei den Zusammenstößen am Mittwoch abend von dem Naziführertruppführer und ehemaligen Rot-Front-Kämpfer Brundh angeschossene Arbeiterportier Rudolf Günther ist am Sonnabend in der Breslauer Universitätsklinik seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Vater Günthers ist vor wenigen Monaten ebenfalls Nazimördern zum Opfer gefallen. Auch er wurde mitschuldig niedergestreckt und ist bald darauf gestorben.

Weitere Bluttaten, die aus allen Teilen des Reiches gemeldet werden, können wir wegen Raummangels nicht wiedergeben.

Die Welle steht

Kommunalwahlen in Mecklenburg

Überall leichte Verluste der Nazis

w. Schwerin, 27. Juni.
In Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wurde am gestrigen Sonntag in zwei Kreisen und zwei Städten gewählt. Es handelt sich um kommunale Wahlen, die aber, wie heute überall, nach politischen Gesichtspunkten ausgefochten werden.
Zunächst fanden im Lande Raseburg.

dem zwischen Lübeck und Mecklenburg-Schwerin liegenden Mecklenburg-Strelitzer Landesteil, die Wahlen zum Amtstag Schönberg statt. An dieser Wahl waren nur Dörfer beteiligt. Die Stadt Schönberg, die einzige Stadt dieses Bezirks, wählte nicht mit. Die Wahlbeteiligung war bei weitem geringer als bei der Mecklenburg-Strelitzer Landtagswahl vom 13. März 1932, die hier zum Vergleich herangezogen werden muß.

Die Wahlbeteiligung betrug am Sonntag rund 57 Prozent gegenüber etwa 87 Prozent bei der Landtagswahl vom 13. März 1932. Diese geringe Wahlbeteiligung wird mit bei der Beurteilung der nachstehenden Wahlergebnisse berücksichtigt werden müssen. Bei der Amtstagswahl wurden abgegeben für die Sozialdemokraten 1523 Stimmen gegenüber 2152 Stimmen bei der Landtagswahl vom 13. März 1932, das sind 29,2 Prozent weniger, für die Nationalsozialisten 1725 Stimmen gegenüber 1790 Stimmen bei der Landtagswahl vom 13. März 1932, das sind 3,6 Prozent weniger, für die Deutschnationalen (Bauernverein) 724 Stimmen gegenüber 1473 Stimmen bei der Landtagswahl vom 13. März 1932, das sind 50,4 Prozent Stimmen weniger. Es ist also hier den Nationalsozialisten, die trotz der geringen Wahlbeteiligung ihre Stimmen einigermaßen halten konnten, offenbar gelungen, etwa 20 Prozent von den den Deutschnationalen verloren gegangenen Stimmen auf die Liste der Hitler-Leute zu vereinigen. Die Sozialdemokraten haben sich — immer unter Berücksichtigung der geringen Wahlbeteiligung — etwa behauptet, wenn auch faktisch, wie auch bei den Nationalsozialisten, ein stimmenmäßiger Verlust gegenüber der Landtagswahl infolge der geringeren Wahlbeteiligung eingetreten ist. Übrigens fehlt an diesem Ergebnis noch eine kleine Ortschaft, die es aber kaum noch verändern kann. Die Mandate im Amtstag Schönberg werden sich demnach wie folgt verteilen: Sozialdemokraten 7, Nationalsozialisten 8, Deutschnationale (Bauernverein) 3.

Im Amte Stargard

wurde am Sonntag ebenfalls zum Amtstag gewählt. Die Wahl zeigt hier ein ähnliches Bild wie im Lande Raseburg. Ihr Kennzeichen ist ebenfalls eine geringe Wahlbeteiligung von etwa 55 Prozent gegenüber 85 Prozent bei der Landtagswahl. Auch bei der Wahl im Amte Stargard handelt es sich um ein rein ländliches Gebiet ohne Städte. In diesem Bezirk der bisher eine deutschnationale Hochburg war, ist den Nationalsozialisten ein großer Einbruch in das deutschnationale Lager gelungen. Trotz der um 30 Prozent geringeren Wahlbeteiligung konnten die Nationalsozialisten ihre Stimmenzahl gegenüber der Mecklenburg-Strelitzer Landtagswahl vom 13. März 1932 um 1 Prozent erhöhen, während die Deutschnationalen 66,9 Prozent ihrer Stimmen einbüßten und zwar zugunsten der Nationalsozialisten. Der nationalsozialistische Stimmengewinn ist angesichts der geringeren Wahlbeteiligung um 30 Prozent mit etwa 47 Prozent zu veranschlagen, der absolute deutschnationale Verlust bei Zugrundelegung der geringeren Wahlbeteiligung mit etwa 37 Prozent. Die Sozialdemokraten haben zwar 21,4 Prozent ihrer Stimmen verloren, was angesichts der geringeren Wahlbeteiligung von 30 Prozent bedeutet, daß die Sozialdemokraten sich mindestens behaupten konnten. Die kommunistischen Stimmen sanken um 46,4 Prozent seit der Landtagswahl herab, was einem absoluten Verlust von etwa 16 Prozent entsprechen würde. Der neue Amtstag wird sich wahrscheinlich wie folgt zusammensetzen: 10 Nationalsozialisten, 5 Sozialdemokraten, 3 Deutschnationale.

Stadtverordnetenwahl in Sternberg

In Sternberg wurde am Sonntag zur Stadtverordnetenversammlung gewählt. Die deutschnationale Führung hatte an ihre Anhänger die Parole herausgegeben, für die nationalsozialistische Liste zu stimmen. Das hat hier den Nationalsozialisten wenig genützt. Denn sie haben bei etwa gleicher Wahlbeteiligung gegenüber der mecklenburg-schwerinschen Landtagswahl vom 5. Juni 1932 noch einen Verlust von allerdings nur wenig Stimmen zu verzeichnen. Für die Nationalsozialisten wurden bei der Stadtverordnetenwahl 691 Stimmen abgegeben, während bei der mecklenburg-schwerinschen Landtagswahl vom 5. Juni die Deutschnationalen 80 Stimmen und die Nationalsozialisten 702 Stimmen, also zusammen 782 Stimmen erhielten. Die Sozialdemokraten haben etwa die gleiche Stimmenzahl wie bei der Landtagswahl erhalten, nämlich 451 Stimmen (Landtagswahl 456), während die Kommunisten einen unbedeutenden Gewinn einstreichen konnten. Sie erhielten bei der Stadtverordnetenwahl 213 Stimmen und bei der Landtagswahl 194 Stimmen. Es ist nicht uninteressant, die prozentuale Verschiebung der Stimmenanteile an der Gesamtstimmenzahl bei den einzelnen Parteien festzustellen. Dann ergibt sich folgendes Bild: Deutschnationale und Nationalsozialisten setzen ihren prozentmäßigen Anteil an der Gesamtstimmenzahl von 53,2 auf 49,7 Prozent herab, und zwar zugunsten der Sozialdemokraten und Kommunisten, die gegenüber der Landtagswahl ihren Anteil an der Gesamtstimmenzahl um etwa den gleichen Prozentsatz erhöhen konnten. Die künftige Stadtverordnetenversammlung wird sich höchst wahrscheinlich aus 6 Nationalsozialisten, 4 Sozialdemokraten und 2 Kommunisten zusammensetzen. Die Wahlbeteiligung war ziemlich groß. Sie betrug 77 Prozent.

Bürgermeisterwahl in Malchow

Bei der Bürgermeisterwahl, die am Sonntag in Malchow stattfand, wurden für den bisherigen sozialdemokratischen Bürgermeister Dr. Elling abgegeben 1141 Stimmen, für den Kommunisten Goldenbaum 321 Stimmen, für die Liste Bunt 10 Stimmen, für den nationalsozialistischen Kandidaten Lebenstaedt (war nicht zur Wahl zugelassen) 969 Stimmen. Bei der letzten Landtagswahl erhielten die Nationalsozialisten in Malchow 1355 Stimmen, die Sozialdemokraten 771 Stimmen und die Kommunisten 381 Stimmen. Da die nationalsozialistischen Stimmen deswegen ausfallen, weil Rechtsanwalt Lebenstaedt nicht zur Wahl zugelassen worden ist, ist der bisherige sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Elling wiedergewählt. Ihm fielen außer den sozialdemokratischen die bürgerlichen Stimmen, sowie ein Teil der nationalsozialistischen Stimmen zu.

Deutsche Flieger in Australien ermordet!

London, 27. Juni.
Australische Eingeborene, die aus dem Innern des Landes nach Wyaham gekommen sind, berichteten, daß ein Eingeborener die vermissten deutschen Flieger Bertram und Clausmann an einer Stelle im Busch mit einem Speer getötet habe. Eine polizeiliche Untersuchung ist angedacht, um Nachforschungen anzustellen.

Papens Reise nach Berlin

Berlin, 27. Juni (Radio)
Herr von Papen, der am Sonnabend mittig von Lausanne in Berlin eintraf, hat die Reichshauptstadt am Sonntag nachmittag nach Besprechungen mit dem Reichspräsidenten und mit den in Berlin anwesenden Mitgliedern des Kabinetts mit dem Zwecke der Rückreise nach Lausanne wieder verlassen. Papen wird der französischen Delegation heute zur Lösung der Reparationsfrage angeblich neue Vorschläge unterbreiten. Er hat dazu die Vollmacht des Reichspräsidenten und der in Berlin verbliebenen Kabinettsmitglieder.

Die deutsch-französischen Verhandlungen in Lausanne haben sich inzwischen auf den Versuch konzentriert, eine Neugestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen vorzunehmen. Ein System gegenseitiger Beteiligung und gemeinsamer Produktions- und Absatzregulierungen soll die Isolierung der einzelnen europäischen Wirtschaftsgebiete beenden und Möglichkeiten für einen wirtschaftlichen Aufschwung schaffen. Es verbleiben aber so viel Differenzpunkte, daß kaum damit zu rechnen ist, daß in Lausanne bald positive Beschlüsse zustande kommen. Wahrscheinlich wird sich die Konferenz zunächst in Kommissionen auflösen, die sich mit Finanz-, Währungs- und wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigen. Erst wenn diese Fragen geklärt sind, dürfte die Plenarsitzung wieder zusammentreten.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Innern Bericht über seine Verhandlungen mit den Landesregierungen.

Abreibung bei Hindenburg?

Wie der W. M. meldet, ist Herr v. Papen gestern nachmittag noch einmal zu Hindenburg gerufen worden, und zwar wegen des merkwürdigen *Matin*-Interviews, das die „nationale“ Presse in Deutschland in die schwerste Verlegenheit gebracht hat. Herr v. Papen hat zwar am Sonnabend abend eine Erklärung herausgegeben lassen, in der er das Interview mit den berühmten „Rißverständnissen“ abschwächen sucht; er habe Frankreich kein Recht auf Kompensationen zugebilligt. Aber das Dementi ist sehr schwach; das sogenannte „nationale Deutschland“, das Herr v. Papen in Lausanne zu vertreten vorgab, ist schwer verhaspelt; und man ist offenbar ganz dicht an einer neuen Regierungskrise vorbeigerutscht.

Das meivielte Malheur ist das eigentlich, das dem Reichskanzler in den drei Wochen seiner Regierung passiert ist?

Der „Matin“ erklärt:

Paris, 27. Juni (Radio)
Der Chefredakteur des *Matin* erklärt zu der von W.S. veröffentlichten Berichtigung und Abschwächung der Erklärungen des Reichskanzlers:
„Da der Reichskanzler in keinem Augenblick und in keiner Weise den Wunsch geäußert hat, daß die Unterredung vertraulich bleiben soll, war ich im vollen Recht, die Erklärungen zu veröffentlichen. Ich habe sie in einer eher abgeschwächten Form wiedergegeben. Die Richtigkeit dieser Erklärungen kann um so weniger bestritten werden, als sich von Papen in ähnlicher Weise gegenüber Herriot ausgedrückt hat.“

machte sich das Gerücht die geänderte Auffassung des Herrn Röhm zu eigen, erklärte sich für unzuständig und verwies die Angelegenheit an das Landgericht. Röhm hat also die beabsichtigte Verschleppung erreicht.

In dem von der Verteidigung zur Vorbereitung des Verfahrens angefertigten Schriftsatz sind die Skandalaffären des Herrn Röhm akkumulativ zusammengetragen. Hier wird die ganze Gefährlichkeit des Mannes für die zahlreiche, ihm unterstellte SA-Jugend aufgezeigt, ebenso aber auch die unerhörte Heuchelei der Hitlerpartei, die sich nicht geniert, einen solchen Mann an die Spitze ihrer Organisationen zu stellen. Diese Heuchelei, heißt es, werde noch dadurch unterstrichen, daß nach den Anmerkungen des obersten SA-Führers geschlechtlich Abnorme vom Dienst der SA ausdrücklich ausgeschlossen seien. Es sei ein Beweis höchster Heuchelei, wenn die gleiche Organisation, die diesen Grundsatz für die Mannschaft erlasse, einen geschlechtlich Abnormen zu ihrem obersten Führer habe. Gegen Röhm hätten in den letzten Jahren nicht weniger als fünf Strafverfahren wegen widernatürlicher Unzucht geschwebt. (Hier folgt in unserer Meldung eine Darstellung des Inhalts dieser Strafakten, die wir mit Rücksicht auf unsere jugendlichen Leser auch nicht andeutungsweise wiedergeben können, obwohl sie sich auf die Mitteilung erwiesener Tatsachen beschränkt. S. R.)

Es sei ein Beweis größter politischer Unsauberkeit, einen Mann, von dem diese Tatsachen feststünden, an der Spitze einer größtenteils aus Jugendlichen bestehenden Organisation zu belassen, und es läge dringend im öffentlichen Interesse, ein derartiges Verfahren einer politischen Partei zu brandmarken. Diese Auffassung sei nicht nur die der Redakteure der „Münchener Post“, sondern auch der bürgerlichen Presse, die das Verschwinden einer derartigen Persönlichkeit aus der Leitung der SA ebenfalls als ein Gebot der Sauberkeit des öffentlichen Lebens bezeichnet habe.

Bankraub in Berlin

Berlin, 27. Juni.
Auf das Bankgeschäft von H. A. F. Böning in der Sägersstraße in Berlin wurde am Sonnabend mittig ein verwegener Raubüberfall verübt. Zwei junge Burden erschienen mit verschleierten Gesichtern im Kassenraum der Bank, bedrohten die Angestellten mit ihren Pistolen und raubten einen Geldbetrag in Höhe von 2000 RM. Trotz sofortiger Verfolgung entkamen die Täter mit ihrer Beute. Ein Bankangestellter, der im Treppengang der Bank verhaftet, die fliehenden Räuber ansah, wurde von den Bankwachen niedergeschossen.

Dr. Ebel f

Berlin, 27. Juni (Radio)
Der frühere Führer der Deutschen Volkspartei und Reichsminister Dr. Ebel ist am Sonntag abend einem schweren Schlaganfall erlegen. Er starb in der Nacht zum Montag im Alter von 62 Jahren.

Die amtliche Verlautbarung

Am 27. Juni wird mitgeteilt:
Der Reichskanzler berichtete in der am Sonnabend stattgefundenen Kabinettsitzung über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Absichten der deutschen Delegation stimmte das Reichskabinet einmütig zu.

„Angriff“ verboten!

Gegen gemeiner Verleumdung

Der Berliner Polizeipräsident hat, wie amtlich mitgeteilt wird, am Sonnabend auf Grund des § 6 Absatz 1 Nummer 1 und 2 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausäußerungen vom 14. Juni 1932, die in Berlin erscheinende Satzungzeitung „Der Angriff“ einschließlich der Kopfflächer mit sofortiger Wirkung bis zum 30. Juni 1932 einschließlich verboten. Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckform, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz angesehen ist.

Das Verbot erfolgte nicht nur wegen des Artikels vom 24. Juni mit der Überschrift: „Dize Weiz auf der Flucht nach Paris? Schwere Verfehlungen im Amte feingekelt“, in dem ein leitender Beamter des Staates behauptet und böswillig verächtlich gemacht wird, sondern auch wegen böswilliger Verächtlichmachung von Behörden des Staates, der Justiz und des Polizeipräsidenten. Weiter wird in dem Artikel „Grobheißes Ultimatum an die Reichsregierung“ zum Angriff auf Leib und Leben Andersdenkender und damit zum Angehörigen gegen Verleumdung angereizt.

Die sozialistische „Arbeiterzeitung“ ist wegen Verhöhnung des Reichspräsidenten ebenfalls auf 5 Tage verboten worden.

Die Liebesbriefe des Hauptmann Röhm

Neues Gerichtsurteil — Röhm verurteilt

München, 27. Juni (Gg. Bericht)

Hauptmann Röhm, den Hitler als den Mann seines besonderen Vertrauens neuerdings wieder mit der obersten Führung seiner SA-Bewegungsarmee betraut hat, hatte am 9. März dieses Jahres gegen die sozialdemokratische „Münchener Post“ eine empfindliche Verfügung erlassen, durch die es dem Blatt unter Androhung einer hohen Geldstrafe verboten ist, die bekanntlich homöopathischen Liebesbriefe des SA-Stabschefs zu veröffentlichen. Das Gericht gab dem Antragssteller, daß — nicht etwa die unehrerliche Liebesbriefe, sondern deren Veröffentlichung gegen die guten Sitten verstoße. Die Redaktion der „Münchener Post“ legte gegen dieses Gerichtsverdict Beschwerde ein, über die am Donnerstag vor dem Münchener Landgericht entschieden werden sollte. Es kam aber nicht dazu, da gegen alle Hebel in Bewegung setzte, eine Verschleppung der Sache bei den heutigen Verhandlungen besonders unangelegenen Geschehen zu erreichen und in diesem einen Schreiben die Unterfügung des Urteils fand.

Man mußte gehen, daß der Streitwert mehr als 2000 Mark sei. Demnach wäre das Landgericht nicht mehr zuständig und die Angelegenheit müßte vor das Obergericht. Im März, als er die Verfügung erließ, gab Röhm dem Gerichtswert mit 2000 Mark an. Die Höhe des SA-Kämpfers ist demnach in einem Schreiben an den Richter im März 1932 angegeben worden.

Amerika und Europa

Die Macht der Presse auf den Spieß

Der abenteuerlustige Reporter A. E. Johnson, der vor Jahren „Mit 20 Dollar in den wilden Westen“ fuhr, war jetzt wieder „drüben“. Das aufschlussreiche Erlebnis dieser Reise bringt ein Ende dieses Monats im Verlag Wiffstein erscheinendes Buch „Amerika, Untergang am Ufer“ zufließ. Aus dem aktuellen Werk veröffentlichten wir heute bereits den nachfolgenden Abschnitt, der dem Kapitel „Schulden und Abstrümpfung“ entnommen ist.

Das eigentliche hundertprozentige Amerika erstreckt sich vom Appalachengebirge im Osten bis zum Pazifischen Ozean im Westen.

Die Verbreiter jenseits der Appalachen an der atlantischen Küste, in Newyork, in der Wallstreet, in Boston, die all das schöne amerikanische Geld nach Europa verleiher, die den braven Bürgern in Kentucky und in Idaho, in Oregon und in Kansas europäische Anleihen aufschwanden, seien all samt keine richtigen Amerikaner; die im Osten wüßten viel zu viel von Europa, schätzten es viel zu hoch, wären mit einem Wort halbe Europäer, die Amerika verrieten: das haben sie mir hundertmal erklärt, die Spießbürger in Arizona und Alabama, Indiana und Michigan, die ehrenwerten Hundertprozentler, die den Senator Borah wählten, der aus Idaho stammt, und den Senator Johnson, den ärgsten Gegner des Hoover-Moratoriums, der aus Kalifornien kommt.

Zuweilen, wenn man das Glück hat, irgendwo im dunkelsten Inneramerika eine deutsche Zeitung aufzutreiben, stellt man stets von neuem mit schmerzlicher Bewunderung fest, wie sorgfältig und unterrichtet unsere Blätter amerikanische innen- und außenpolitische Ereignisse kommentieren, während die amerikanischen Provinzzeitungen mit einer geradezu entsetzlichen Unachtsamkeit alle europäischen, insbesondere deutschen Ereignisse in kurzen, halbbrichtigen Notizen auf der sechzehnten Seite abtun.

Gewiß, in Newyork und in einigen anderen Großstädten gibt es ein paar Zeitungen, die Bescheid wissen; aber was will das angesichts dieses ungeheuren Landes, das fast einen ganzen Kontinent für sich in Anspruch nimmt, schon heißen. (Denn auch die Großstadtzeitungen werden außerhalb ihres Bezirks nur wenig gelesen; auch sie sind nur „Lokalblätter“, wenn auch das „Lokal“ sehr groß ist.)

Newyork ist nicht Amerika, der ganze Osten nicht; das politische Gesicht dieses Landes wird von den Millionen namenloser Bürger des Südens, des Mittelwestens und fernen Westens bestimmt, von denen wir nur wenig mehr wissen als sie von uns. Nach der Stimmung dieser grauen Wählermassen richtet sich letzten Endes die amerikanische Politik; wer sich ihr entgegenstellt, leidet früher oder später Schiffbruch; so scheiterte Wilson; Coolidge machte schlechte Erfahrungen, und Hoovers Schifflein wird an diesen Klippen wohl auch zerschellen.

Ueber das offizielle Amerika, über Wallstreet, über Newyork, erfahren wir mehr als genug.

Was aber spricht man im Innern dieses Riesenlandes, an den Ecken der vielen tausend Mainstreets, was druckt man in den zahllosen Morgen- und Abendposten von Mobile, Florida oder Garden City, Kansas oder Flagstaff, Arizona über Deutschland, über Europa?

Die Frage läßt sich in zwei Worten beantworten: ungeheuer wenig! Noch immer weiß der Durchschnittsamerikaner im Innern nicht mehr von Deutschland als wir etwa von Persien oder Behudschistan, und hat auch gar kein Verlangen danach, mehr zu erfahren. Zudem geht gerade in diesen schlechten Zeiten eine Propagandawelle nach der anderen über das Land, die dem wenig urteilsfähigen und unkritischen Durchschnittsbürger einhämmert, alles Glend im Lande der auf immer hingeschwundenen Prosperity sei davon gekommen, daß man sich allzusehr mit dem alten, verrieten, kranken Europa eingelassen habe. In jeder Wochenschau im Kino, mag man nun 10 Cents oder 1 Dollar Eintritt bezahlt haben, erscheint zwischen den Fußballspielen, Flottenmanövern und Schönheitskonkurrenzen ein bald trockener, bald wohlbeleibter Senator, Gouverneur oder Professor auf der

sprechenden Leinwand, der zumeist sehr aufgeregt den Leuten auseinandersetzt, daß natürlich nicht Amerika, sondern Europa an der Depression schuld wäre; daß natürlich alle Kriegsschulden bezahlt werden müßten; und daß der Präsident nichts Besseres tun könnte, als so schnell wie möglich alle Beziehungen zum giftigen Europa abzubrechen. Große amerikanische Magazine mit Millionenauflagen machen sehr geschickt Stimmung gegen Deutschland, dem sie vorwerfen, daß es die geliebten amerikanischen Gelder in kostspielige Bauten verpulvert, daß es die amerikanischen Geldgeber geneppt und über's Ohr gehauen hätte. Die Wirkung eines einzigen solchen Artikels, z. B. in der „Saturday Evening Post“, ist phantastisch. Deutsche Journalisten kann der blasse Reid packen, wenn sie erleben müssen, daß allen Versuchen, die Lage Deutschlands zu erklären, dieser eine Artikel ebenso an der pazifischen Küste wie am Golf von Mexiko, im Felsengebirge wie in den Ebenen Indianas vorwurfsvoll entgegengehalten wird.

Die Zeitungen verbreiten mit Begeisterung Aufstellungen dunkler Statistiker, die berechnet haben wollen, daß alle Kriegsschulden der Alliierten an Amerika bezahlt werden könnten, wenn nur jeder Engländer einmal im Monat weniger ins Kino ginge, jeder Franzose eine Flasche Wein weniger tränke, jeder Italiener etwas weniger Kaffee schlürfte. Rindliche Berechnungen wie diese lassen sich so leicht kolportieren, gehen glatt ein und hinterlassen

bei jedem Leser den Eindruck, die ganze Schuldenfrage wäre eine höchst simple zu regelnde Angelegenheit.

Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß die breite, graue Masse des amerikanischen Volkes, soweit es nicht auf dem Umweg über Wallstreet geschäftlich an Europa interessiert ist, die Einmischung Amerikas in europäische Angelegenheiten in schnell wachsender Erbitterung ablehnt, die Geschäfte der Bankiers des Ostens für halben Staatsberrat ansieht, und so ausschließlich wie möglich die gesamte wirtschaftliche Kraft Amerikas in Amerika verwendet wissen will. Immer wieder hört man die Phrasen: je schneller wir uns von Europa lösen, selbst wenn es uns noch einmal Geld kostet, um so besser für uns. Wenn ihr da drüber im verrückten Europa eure Schulden nicht bezahlen könnt, so ist deswegen noch kein Grund vorhanden, daß wir sie euch erlassen. — Mit diesen Sätzen scheint mir die Stimmung der amerikanischen Wählermassen, abgesehen vielleicht nur von denen des Europa zugewandten Ostens der USA, am besten und treffendsten umschrieben zu sein. Die unzähligen Zeitungen des Hearst-Konzerns bearbeiten ihr Publikum energisch in diesem Sinne. Mr. Hearst selbst stellt sich in Artikeln und Radioreden in den Dienst der guten hundertprozentigen amerikanischen Sache, und Hoover muß es sich gefallen lassen, daß man ihn höhnisch einen „Wilsoniten“ nennt.

Als der besonders gut informierte Senator Glas Mitte April 1932 erklärt, daß es unter den gegebenen Umständen durchaus im Interesse der USA liegen könnte, mit Europa eine Neuordnung der Schuldenfrage anzubahnen, rief er im Senat allgemeinen und sehr entrüsteten Widerspruch hervor. Kein Mitglied der Regierung darf es wagen, die eventuellen Vorteile einer Vereinigung der Schuldverhältnisse auch nur zu diskutieren, ohne daß ihm vorgeworfen wird, er bedächte die Not Europas mehr als die Amerikas.

Ordensherrlichkeit in Rußland

Das Vorrecht der Dekorierten / Schwindel und Handel mit Klemmerzeichen

Früher waren es in Rußland die goldenen Epuletten, vor denen die tiefsten Büchlinge gemacht wurden. Heute ist es ein kleiner roter Orden mit dem Emaillebild des Lenins: der Lenin-Orden, eine der höchsten Auszeichnungen der Sowjetunion. Der, dessen Brust dieser Orden schmückt, bekommt nicht nur ideale Ehrungen, sondern hat oft auch recht ergiebige materielle Vorteile. Man braucht nur zu erwähnen, daß die Lebensmittelpartitionen für Inhaber des Lenin-Ordens viel freundlicher aussehen als für andere Sowjetbürgerliche. Ja, die Moskauer Parteiliebe geht auch durch den Wagen. Selbst in der Moskauer Straßenbahn kann man beobachten, wie

alte Männer und Frauen vor einem jungen Burtschen aufstehen, der im Knopfloch den Lenin-Orden trägt.

Hat er noch dazu das Abzeichen des Revolutionskämpfers, dann ist das irdische Glück vollkommen. Denn selbst beim Schlangeziehen an den Lebensmittelläden läßt man ihm den Vortritt, und das will in der Sowjetunion viel heißen! Seit einiger Zeit jedoch beginnt man in der Sowjetunion, Ordensträger etwas von der Seite anzusehen, denn da hat sich in der schönen ukrainischen Stadt Charkow etwas ereignet, das den Orden sozusagen diskreditierte. In der Staatlichen Cooperative für Lebensmittel erschien ein junger Mann in einer Lederjackete, mit dem energischen Gesicht eines Eskifisten und der Heldenbrust eines Revolutionskämpfers, auf der — siehe da! — nicht nur der Lenin-Orden, sondern auch der Orden der Roten Fahne und das Abzeichen der Roten Armee prangten. Wie rote Rosen standen die Orden auf der Lederjackete. In der Cooperative verbeugte sich alles vor dem Selben zu einem zartfärbigen Büchling.

Mit befehlsgewohnter Stimme forderte der junge Mann ein Paket, bestehend aus Produkten, die sonst nie vor die Augen eines Sowjetbürgers kommen.

Und siehe da, die Staatliche Cooperative hatte alles am Lager, und selbst als der junge Mann erklärte, er wolle am folgenden Morgen vorbeikommen, um zu bezahlen, ohne auch nur seinen Namen zu nennen, verbeugte sich der Direktor vor dem Bilde

Lenins auf der Lederjackete. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich in allen Zweigniederlassungen der Cooperative.

Abends erzählten sich die Direktoren untereinander von dem jungen „Selben“, und da kam ihnen ein Mißtrauen auf, denn er hatte nirgends bezahlt. Ein besonders mißtrauischer Direktor, den der Glanz der Orden nicht so stark geblendet hatte, dachte sich sein Teil und beschloß, am nächsten Morgen Strafanzeige zu erstatten gegen „Anbekannt mit Lenin-Orden“. Doch am nächsten Morgen kam der Revolutionskämpfer wieder ins Geschäft, sogar mit noch zwei neuen Orden, und verlangte kurz neue Lebensmittel. Bezahlung morgen. Der Direktor holte einen vorbeigehenden GPU-Soldaten und wollte den Revolutionskämpfer verhaften lassen. Die GPU-Wache trat auf, verstärkt durch drei Motorradfahrer, sah die Orden und stand stramm. Der Direktor konnte nichts ausrichten. Sie glaubten ihm einfach nicht; die Vorwürfe gegen den „Lampferproben Genossen“. Dieser forderte obendrein im Bewußtsein seiner Macht von der GPU-Wache die

Verhaftung des Direktors wegen Beleidigung eines alten Veteranen der Revolution.

Bajonette blühten auf; der Direktor wurde in die Mitte geholt, und man marschierte zur nächsten Wache. Unterwegs sagte der „Selb“, man sollte den Direktor ruhig zur Wache bringen; er werde sofort nachkommen; er hätte nämlich noch nicht zu Mittag gegessen. A propos Mittagessen, ob der Genosse von der GPU ihm nicht einige Rubel leihen könnte. Über natürlich! Ein Fünfundzwanzig-Rubel-Schein sogar blühte auf und verschwand in der Tasche hinter dem Lenin-Orden. Der Direktor schrie und tobte, aber sechs Fräulein hielten ihn fest. Eine elegante Verbeugung des Ordens-trägers, strammes Grüßen der Wache... man verabschiedete sich, für immer, denn natürlich blieb der ordensgeschmückte Selb seitdem auf Nimmerwiedersehen verschwunden, und der Direktor mußte freigelassen werden. Die Lebensmittel-Cooperativen sind um einige Delikatessen ärmer geworden, und die GPU warnt öffentlich vor falschen Ordensträgern, die sich in letzter Zeit mehren, da ein Lenin-Orden im „Privathandel“ schon für 1,75 Rubel zu haben sei. Der „Orden der Roten Fahne“ sogar schon für 50 Ropfen. N. G.



Der Spuk im Totenmoor

Beinahe eine Gespenstergeschichte aus der Lüneburger Heide / Von Karl Ey

Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Demmer, Berlin SW 682

13. Fortsetzung

Thora überlegte. Auch wenn sie wußte, daß sie das Angebot auschlagen würde, so überlegte sie doch, denn wenn vor einem Mädchen, das mit dem Großen rechnen muß, auf einmal 100 000 Mark greifbar nahe auftauchen, so verurteilt das Sagträume. Sagträume, in denen weite Reisen, hübsche Kleider, junge Leute eine Rolle spielen.

„Aber warum, Herr Thompson, weshalb wollen Sie das Moor?“

„Das ist leicht zu erklären. Meine Kneberei will auf dem Moorgebiet, das an die Nordsee grenzt und schon mehr Sand ist, eine Fabrik errichten. Es sollen da Sachen hergestellt werden, die explosiv sind und — ahem — nicht besonders gut duften. Wir brauchen also viel Alibogenfreiheit und Gelegenheit mit flachen Schiffen heranzukommen. Sie wissen ja, daß dieses Ufer auf Weilen unbewohnt und verlassen ist...“

„Ich kann nicht verkaufen, Herr Thompson.“

„100 000 Mark ist der vierfache Wert des Moores, Fräulein Totenmoor. Sie werden niemals mehr erhalten, aber wenn wir uns zu einem anderen Platz, von denen es ja doch mehrere an dieser Küste gibt, entschließen, dann werden Sie niemals mehr diese Gelegenheit wieder finden. Überlegen Sie es sich wenigstens. Ich werde einige Tage in Konzentrick bleiben.“

Das versprach Thora zu tun. Ja, sie hielt es für ihre Pflicht, dem Amerikaner sogar den Grund ihrer scheinbar sinnlosen Ablehnung mitzuteilen, damit er nicht glauben sollte, es sei bei ihr nur unbegründeter Eigensinn.

„Ich habe meinem Vater das Versprechen gegeben, mich nur im äußersten Notfall von dem Moor zu trennen.“

„Und Ihr langer Aufenthalt in Hamburg?“

„Erennen war vielleicht nicht das richtige Wort. Vater wollte, daß ich das Moor nicht verkaufen sollte. Er verlangte nicht, daß ich selbst mich dauernd in diesem Sanje aufhalte.“

„Also, Fräulein Totenmoor, Sie überlegen es sich noch einmal, nicht wahr?“ fragte Thompson und nahm freundlichen Abschied, „ich gestatte mir, in wenigen Tagen mein Angebot nochmals zu wiederholen.“

Thora mußte über diese Zuvorsicht herzlich lachen.

„Auf Wiedersehen, Herr Thompson,“ sagte sie deshalb mit weniger abweisender Miene, „fragen Sie ruhig noch einmal an, wenn Sie es nicht lassen können.“

Thompson ging mit finsterner Miene fort und stieg in sein Auto, das ihn schnell nach dem „Welfenroß“ brachte, wo der Maler Morten seine Ankunft schon erwartete.

Auf die fragenden Blicke des Malers hatte der Amerikaner nur ein kurzes unwilliges Kopfschütteln. Er wehrte die Grüße des Welfenroßwirts bedächtig ab und setzte diesen Herrn durch die in Konzentrick unerhörte Forderung ins Erstaunen, einige Getränke und Essen nach dem Zimmer des Malers zu bringen... Die Wände in den Landgasthäusern sind dünn. Und wenn zwei Gäste sich offenbar deshalb zurückziehen, um in ihren Gesprächen nicht belauscht zu werden, so ist es die Pflicht, dieses zu „inhibieren“, wie sich Sinnerk Haberjahn ausgedrückt haben würde. Da Sinnerk Witmer war, eine Wirtsfrau also diesen Posten nicht übernehmen konnte und das Mädchen in Sinnerks Augen nicht „gebildet“ genug war, um als Ersatz einzuprängen, so begab sich Sinnerk selbst auf den Hockposten.

Und was er hörte, erhellte sein Gesicht mit einem Schein kühler Zufriedenheit.

Was Sinnerk Haberjahn belauschte

Mit festen Schritten, in denen seine ganze Würde als Ortsvorsteher, Auktionator, Rechnungsführer und Wirt zum „Welfenroß“ Klang, ging Sinnerk in das Zimmer des Malers, das ländlich behaglich eingerichtet und nicht klein war.

Der neue Gast saß am Fenster und blickte mißmutig auf die Dorfstraße. Der Maler ging pfeifend in der Stube auf und ab.

„Wohl bekomm's,“ sagte Sinnerk und stellte das Tablett mit den belegten Brötchen und dem Flaschenbier auf den Tisch. „Wohl bekomm's. Na, dann will ich auch nicht länger stören.“

Der Amerikaner versuchte, ein freundliches Lächeln zu zeigen.

„Sie stören nie, Herr Haberjahn,“ sagte er mit einer Betonung, die Sinnerk in den Knien schwach werden ließ, „ein Mann wie Sie kann immer nur helfen. Aber wir wollen jetzt von der Kunst reden, von der hohen Malkunst, und das dürfte Sie ja doch nicht interessieren.“

„Sa,“ lachte Sinnerk halb beunruhigt, halb beängstigt, „das Malen ist schon eine Kunst, die mir gefallen könnte. Herr Morten tut den ganzen Tag weiter nichts, als im Moor herumlaufen und muß doch mit seiner Malerei genug verdienen, um seine Rechnungen prompt bezahlen zu können.“

Mit diesen Worten ging Sinnerk festen Schrittes aus der Tür, die er hinter sich zuballerte. Dann hörte man ihn die Treppe hinunterstapfen, aber der gewiegteste Käufer hätte seinen Schritt nicht vernommen, als er kurz darauf auf Socken wie ein alter vorsichtiger Kater wieder nach oben geschlichen kam und im Nebenzimmer verschwand.

„Was sitzt denn eigentlich dem Mädchen in der Krone?“ fragte der Maler unmißlich, „ich habe ihr einen Kaufantrag als Künstler gemacht, Sie als amerikanischer Industrieller und wenn ich nicht irre, hat auch unsere kleine Konkurrenz, der werde Herr Haberjahn, ihr ein Angebot gemacht und das mit seiner Sehnsucht nach einer Korffscherei begründet.“

(Sinnerk fuhrte bei diesen erlauteten Worten. Was wollen denn die Leute mit dem Moor? Und warum diese Betonung des Wortes „begründet“. Er, Sinnerk, wollte doch tatsächlich Dorf stehen. Seine Eitelkeit brauchte einen neuen Titel „Korffscherei engros“.)

„Sie schwagt, da etwas von einem Versprechen an ihres Vaters Sterbebett,“ meinte der Amerikaner achselzuckend.

„Ob das nicht nur eine Preistreiberei ist, Thompson?“ (Fortsetzung folgt.)

Drei Jungs auf der Landstraße

Von Walter Schirmeier

Rot schiebt sich die Sonne über dem östlichen Horizont hoch, glüht auf, flüchtend Bündel goldner Strahlenblitze in die Welt — jeden Blitz mit einem kleinen Widerhaken an der Spitze. Damit halt er sich fest an irgendeinem Blumenblatt, Grassalm oder gar in einem Tauropfen, sprüht dort einen Augenblick lang zitternde Funken auf, bis seine Hitze des Tropfens Kühle verzehrt, aufsaugt, verdampft.

Seiner, Karl und Kudbel kriechen aus der Scheune; munter, rotbäckig, ausgeschlafen, Strohhalme im Haar. Sie stehen einen Moment still, blinzeln in die Sonne, gähnen: „Aaahh“, dann hängt Seiner am Pumpenschwengel. „So ruck, ho ruck!“ Karl und Kudbel: Hemden weg und, jupp, runter unter den Strahl! „Vrrr, ist das kalt!“ Die beiden prusten und waschen sich fix; Seiner lacht und pumpt wie ein Wilder. Der Pumpenschwengel ächzt und stöhnt, Karl schreit: „Mensch, reiß die Pumpe nicht um!“ Dann lösen sie sich ab. Seiner runter, gewaschen, weg; und dann schüttelt er sich, daß die Tropfen fliegen. Der Bauer steht in der Tür; lacht: so fixe Jungs hat er lange nicht gesehen. Gern läßt er keinen in der Scheune schlafen, weil sie da immer heimlich rauchen, die Herren von der Landstraße; aber die drei da — Er nimmt die Pfeife aus dem Munde, ruft hinüber: „Na, ausgeschlafen?“ — „Fein, fein geschlafen“, lacht das Trio zurück. „Wie im Himmelbett der Rij Vanderbilt oder Morgan oder Rockefeller!“ — „Na, dann kommt man her; einen Keller warme Suppe in den Magen und ein Stück Brot in die Tasche als Weggebrung geb' ich euch noch zu!“

„Fein, Bauer“, und sie trampeln in die Stube, hauen sich hin an den Tisch. „Nan an den Feind!“ kommandiert Karl. Dann faßt jeder seinen Löffelstiel — ah, wie schön warm rinnt das in den Bauch hinab! Die Bäuerin hat ein gutes, lächelndes Gesicht, fast wie Mutter zu Hause. In der Stube riecht es nach frischem Brot — ach, da kommt die Frau auch schon wieder zurück. Für jeden hat sie ein Paket zurechtgemacht, nicht so knapp und schön eingewickelt. „So, Jungs, laßt's euch gut schmecken!“ Die drei legen die Löffel hin, streichen sich den Bauch. „Schönen Dank, Bäuerin, schönen Dank, Bauer! Geb' euch das Jahr soviel Regen, wie ihr euch wünscht, soviel Sonne, wie ihr euch wünscht, und eine gute, reiche, glückliche Ernte!“

Ab marschieren sie, geradeaus, der Sonne entgegen. Karl pfeift sich eins: „Wenn wir marschieren, ziehn wir...“ Seiner denkt schon wieder an Frühstücken (Junge, Junge, ob uns die Bäuerin da wirklich bloß einen laiblen Kanten Brot eingepackt hat? Kann's mir nicht denken; sie lachte so freundlich). Kudbel sieht mit großen Augen in die warme, leuchtende, gute Sonne, bis er anfängt zu blinzeln und den Blick abwenden muß. Rechts wird die Landschaft hügelig; die Ausläufer des Riesengebirges; links strecken sich weite Felder hin, bis hinten an den Wald. Der steigt wie ein weites, grüner Kranz rund um die Breite der Felder gespannt; dunkelgrün leuchtet er herüber. Rostfaun, denkt Kudbel, Rostfaun unserer guten, großen, liebenden Mutter Erde!

„Humm!“ rumpelt es vom Walde her. Karl hört erschrocken auf zu weilen. „Was war das?“ — „Das war ein Abschluß“, sagt Kudbel, der schlaftrunken unter ein Leben. — „Ach Quatsch“, meint Seiner, der Förster wird Raubzeug schießen, und das muß weg.“ Aber Kudbel ist heute freischützig. „Schön, von dem Standpunkt aus gesehen: das kleine Raubzeug knallt man

ab — aber das große — he?“ — Seiner denkt angestrengt nach: „Das schießt man doch auch weg — Tiger, Löwen...“ — „Ach, Anfinn“, unterbricht ihn sein Gegner, „das ist doch auch bloß mehrloses Zeug. Ich meine ja das menschliche Raubzeug, die Menschen, die andere ausbeuten, sich an ihrem Schweiß bereichern, was wird mit denen?“ — „Hm“, macht Seiner, „die müssen eines Tages auch weg.“ — „Aber wie?“ bohrt Kudbel weiter. „Warum schlägt man sie nicht auch einfach tot?“ — „Ne, Kudbel, das geht doch nicht; schließlich sind wir ja Menschen und keine Tiere, die sich gegenseitig aufressen. Gleiches Recht und gleiche Arbeit und gleichen Lohn für alle. Dafür sind wir ja in unsern Gewerkschaften und in der Partei, damit wir gemeinsam einer für alle und alle für einen auf anständige Weise unser Recht erobern und unsere Ziele verwirklichen können!“ Ordentlich warm ist Seiner bei dieser langen Rede geworden. Als keine Erwiderung kommt, dreht er sich zu Kudbel hin. Der grinst: „Donnerwetter, Seiner, aus dir wird noch mal ein richtiger Redner — und Bescheid weißt du schon...“ Seiner stutzt. „O, verflucht“, denkt er, „da hat mich der Kudbel doch wieder so richtig rangetriegt!“ — Kudbel grient immer mehr. Auch Karl fängt schon an zu lachen. „Ihr Affen“, sagt Seiner voll Verachtung. Doch dann muß er mitlachen, ob er will oder nicht. —

Die Sonne klettert langsam an der blauen, glatten Himmelskuppel hoch. Es wird warm. Seiner zieht als erster seine Jacke aus, kramt die Hemdärmel hoch, holt tief Luft, fängt an: „Wann wir schreiten Seil an Seil...“ Die beiden andern fallen ein, und dreistimmig schmettert der Mutgesang in den klaren Morgen hinein.

Es wird immer wärmer. Sie sind schon ein tüchtiges Stück marschiert, da schlägt Seiner, dem der Magen immer zuerst knurrt, vor: „Frühstücken!“ — Rechts schiebt sich ein Schlag Bäume bis dicht an die Chauffee heran. Sie springen über den Graben. „Hier ist's schön!“ schreit Karl und haut sich schon hin in den Schatten. Sie machen die Feldflaschen los. Milchstaffee hat ihnen die Bäuerin heute früh hineingefüllt. Kudbel tut einen langen Schluck. — „Fein“, lobt er, „schön süß ist er auch!“

„Hurra!“ schreit Seiner. Er hat als erster sein Zehrpaket ausgewickelt und zeigt den Kumpels: einen kräftigen Kanten Brot und eine saftige Scheibe Schinken hat die Frau hineingetan! Kudbel jauchzt: „Mir auch!“ — Karl wiederholt: „Mir auch!“ — und happ, happ, heißen dreimal zweieunddreißig gesunde, blanke Zähne in das Brot. Schmunzelnd meinen die drei Jungs: „Hm, der Speck ist gut, Frau; hm, da lassen wir's uns gefallen, in die Welt hinauszutrippeln, wenn wir überall so freundliche Wirte finden!“ — Die drei hauen ein, daß die Zähne knackten. Zwischenburch loben sie die Bäuerin — und oben an der blauen, glatten Himmelswand fliebt die Sonne und lacht, lacht über die drei Jungs aus der staubigen Zementfabrik, jetzt auf der weiten Landstraße — lacht und lacht sich immer wärmer, in immer schöneres, blühenderes Strahlen hinein... —

Weiß läuft die Chauffee, wie ein langes, lacht gewundenes Band. Hinten fröht sie an Berge — Riesenberge, Rubezahlberge. Neben der Straße klidert ein Bach. Ein Auto segt über das weiße Band. Aus der geschlossenen Luxuslimousine sehen ein paar dicke, lästige Gesichter auf die drei Wanderburchen da drauf; der Motor brüllt, der Tachometer zittert auf 90 Kilometer — dann verzieht sich lacht der Staub, und die drei sind wieder allein auf der Landstraße — allein mit den Wiesen, Bergen, Vögeln und der Sonne — — —

Alle Arbeiter
dicke, dünne, unteretzte, schlanke, große, kleide, alle finden ihre Berufskleidung richtig und in großer Auswahl im Spezial-Geschäft bei **Otto Albers**, das seit ca. 40 Jahren seinen **Konsum** beständig gesteigert hat.
Die guten „O.-A.“-Qualitäten sind weit und breit bekannt. (Bill. Preislg. sind z. B. Schlosserjack. u. -Hos. 1.75, gestr. imit. K'gar-Hos. 1.45 u. Hess.)
Sommerjoppen 2.45 / Mannswesten dopp. Futter 2.95
Die Preise sind teilweise unter Vorkriegszeit.
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 10
Durch gemeinsamen Großeinkauf bei erstklassigen Fabriken wird größte Leistungsfähigkeit gewährleistet. 708

Für gesunde und kranke Tage
Biochemischer Hausarzt
Die Biochemie Dr. med. Schüblers
Von **Walter Hayn**
Präsident des Biochemischen Bundes Deutschlands
290 S. 8^o. Geh. M. 2.80
In Ganzleinen geb. M. 3.40
Der Band bietet eine kurzgefaßte klare Anleitung für die Anwendung der Mittel in Krankheitsfällen und als Vorbeugung gegen die hauptsächlichsten Leiden. Das Buch ist ein getreuer und zuverlässiger Berater für jedes Haus.
Weitere empfehlenswerte Schriften auf dem Gebiet In der Lehrmeister-Bücherei
Kurze Gesundheitslehre, Nr. 232
Unsere Nahrung. Winke für richtige Ernährung. 380
Vegetarisches Gesundheitskochbuch. 187
Die Gefahren d. Geschlechtslebens. 700
Die Hausapotheke. Von Dr. Fischer-Defoy. 768
Hygiene des Alltags. 712
Erste Hilfe bei Unfällen und plötzl. Erkrankungen. Mit zahlr. Abb. 750/1
Die Schwindsucht. 382
Stoffwechselkrankheiten, Von Dr. P. Neumann. Nr. 734/5
Die tierisch. Schmarotzer d. Menschen. 38 Abb. 551/4
Die Alkohollfrage. 644
Darfst du heiraten? Von Dr. Fischer-Defoy. 747
Die Methode Coué. 807/08
Schönheitspflege. 3 Abb. 447/9
Planmäßige Körperübungen. Von Dr. Fischer-Defoy. Mit 18 Abb. 782/3
Eugenik (Volksentartg). 846
Augendiagnose. 19 Abb. 867/8
Mensendieck-Gymnastik. 898
Jede Nr. 35 Pfg. (Doppelnr. 70 Pfg. usf.)
Zu beziehen durch:
Wullenwever-Buchhandlung

Amtlicher Teil
Beschluß
Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hugo Niehoff, all. Inhab. der Firma H. Niehoff aus Strol, in Eibed, Breite Straße 91, wird nach Beendigung des am 21. Juni 1932 angenommenen Vergleichs aufgehoben.
Lübeck, den 22. Juni 1932.
Das Amtsgericht, Abt. II

Grundmann's Doppelkümme!
extra feine Qualität
ganze Flasche nur 1.45 RM.
Schüsselbuden 32

300 Ringe
am Lager
333 v. 4.4, 585 v. 3.4 an
Umrüstung gratis
Bestecke 500 Silb. Eßlöffel 5.-
90 gest. Eßlöffel 1.50
Taschenmesser . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz,
ob. Fleischmarktstr. 12

Ihre Uhr
wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft
H. Krahnschmidt
Hänsstr. 36 F. 22984

Öffentliche Versteigerung
Am Mittwoch, dem 29. ds. Mts., ab 9 Uhr vorm., sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend aufgeführte Gegenstände versteigert werden:
1 Personen-Auto, 1 Motorrad, „Diamant“, 12 PS, 350 ccm, 3 Klaviere, 7 elektr. Lampen, 1 Krone, 2 Motore, 1 Nähmaschine, Ledentische und Schränke, 1 Affenschrank, 1 Schreibtisch mit Rollwand, 1 eis. Garderobenschrank, Büffets, 1 Sofa, 1 Sekretär, 1 Krankenbett, 1 Goldschrank, Bargent, Wollstoffe, Schürzen, wollene Kinderkleider, Herren- und Damenwesten, Unterleider, Zigarren, Seife, Meizena, Anbeln, Weizenpuder, Rosmarin, Schokolade, Kifore u. v. a. m.
Böttcher, Obergerichtsbollzieher
Anruf 23 895

Gottfried Stamer Genin
460
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
Niederlage der Genossenschaftsbücherei.

Öffentliche Versteigerung
Am Dienstag, d. 28. ds. Mts., 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses Fortsetzung der Versteigerung an:
Hauslandschaften, Küchengehirre, Stahl- und Hufeisen, einige Seile zur Ladeneinrichtung, 1 elektr. Bohrerbojen u. v. a. m.
Ferner kommen Doppelpinten, Angel-, Scheiben- und Pirichbüchsen und eine große Partie verschiedener Patronen zum letzten Male zum Angebot.
Wenzel, Obergerichtsbollzieher
Telefon 24 791

... aber die Dame mit Geschmack und Verstand bevorzugt den Dauerweller vom Schutzverband.
SCHUTZVERBAND DER DAUERWELLER
LÜBECK UND UMGEBENDE N.
Liefert trotz erneut herabgesetzter Preise nur Qualitätsarbeit bei weitgehendster Garantie.
Konzert-Klub „Lübeck“ v. 1905
Leitung: H. Kieber

Wir sind am billigsten
Anoden nur 385
100 Volt
Ring-Radio, Königstraße 51
Telephon 28161

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltungsstelle Lübeck
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, dem 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Die gegenwärtige politische Situation und die Stellungnahme der Gewerkschaften.
Referent: Kollege **Heinrich Schließel** vom Hauptvorstand des D. M. V.
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Die Ortsverwaltung

Konzert
auf der Freilichtbühne
am Dienstag, dem 28. Juni, 20 Uhr.
Eintritt 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. 833

Sordern Din min LUHNS „din ngn“
Der Name LUHNS ist eine Garantie!
KERN-SEIFE

Familien-Anzeigen

Danksagung
Für die liebevolle Teilnahme u. Kranzspende beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sprechen wir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn Decker für seine treuereiche Worte am Grabe unsern aufrichtigsten Dank aus.
Friedrich Nagel und Kinder
Lübeck, Kleppenstraße 22

Verkäufe
3. dt. Wochenmarkt
3. dt. Sonntag, 12. u. 13.

Bertha Hecht und Kinder
Für die herzliche Teilnahme u. reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Luischen danken wir herzlich.

Vernehmungen
Schlichter, 2. J. m. 2. 20. A. 3. dt. Tag. 1932 c. d. Exp. m.

Witt. Jacobsen
Eckstein u. Woge
Ecke Markt zu dem
Witt. Jacobsen
Eckstein

Kaufgesuche

Schneiderei
mit Spir. zu fast. gef.
Ang. u. R 329 a. E. 22

Kleiderjourné
(Stnr.) 3 ff. gef. Ang. u. R 327 a. d. Exp. 22

Einigungsstellen
Vidal, Gänge 61.

Verschiedene

Dr. Ludwig
Frasenarzt
verreist
vom 25. Juni bis 17. Juli
Dr. med. Groß
zurück

Besucht nur Veranstaltungen, die Euch auch im Lübecker Volksboten angezeigt werden! Haltet strenge Disziplin!

Stadttheater
Montag, 20 Uhr.
Das öffentliche Aergernis
Schwanf
Ende 22.35 Uhr
Dienstag, 20 Uhr.
Grandhotel
Komödie.
(Erfolgsführung)
Mittwoch, 20 Uhr.
Die Stimme von Sabaji. Operette.
Donnerstag, 20 Uhr.
Die heimliche Ehe.
Komische Oper.
Ecke Schlesener Weg

Abschluß der Reichs-Arbeiter-Sportwoche

Aufmarsch des Sports der Eisernen Front

2500 Arbeitersportler marschieren / Kampf dem Faschismus, damit die Freiheit lebe

Wir sind die Kraft!

H. A. Lübeck, 27. Juni.

Die Reichsarbeitersportwoche ist vorbei. Der gestrige Tag war Abschluß- und Haupttag. In allen Städten Deutschlands ist rund eine halbe Million Sportler aufmarschiert. Sie haben Zeugnis abgelegt von der unzerstörbaren Kraft des Proletariats.

Diesem Massenaufmarsch kam im gegenwärtigen Augenblick auch hohe politische Bedeutung zu. Der Arbeitersport ist eine der drei großen Gruppen, die die Eisernen Front bilden. Das Menschenmaterial ist ausgezeichnet. Wenn es einmal erforderlich sein sollte, wird es restlos in den Freiheitskampf eingestellt werden. Und es wird sich — davon sind wir fest überzeugt — ausgezeichnet schlagen.

Lübeck's Arbeiterportler traten gegen Mittag auf dem Burgfeld an. Punkt 1/2 Uhr setzte sich der Zug der Stadt zu in Bewegung. Prachtvolles Wetter erhöhte die Stimmung.

Voran immer die Jugend. Ganz vorweg donnern 25 Maschinen der Motorfahrer im Arbeiter-Radfahrer-Bund.

Sport stählt den Körper. Diese Massen liefern den Beweis. Herrlich gebaute Menschen mit muskulösen Körpern! Braun wie Menschen aus einem anderen Erdteil unsere lieben Brodtener. Strammen Schrittes die ungezählten Fußballmannschaften und auch die Wassersportler. Dazwischen immer wieder der scharfe Rhythmus der Spielmanschkorps.

Der rote Arbeitersport marschiert — überall hinterließ diese Masse von Disziplin und Kraft nur den besten Eindruck. Es marschierten auch die roten Pioniere mit den neuen Sturmflaggen der Eisernen Front. Crommelwirbel! Rote Sturmflaggen! Freiheit!

2500 Arbeitersportler marschieren. Wieder leuchtet glutrot die Fahne der Unterdrückten voran, wieder schmettern die Hörner ihr trotziges Signal. Fest ist der Schritt der Masse, fest sind die Fäuste, die das Banner halten.

Beide Seiten der Straßen, die der Marsch nimmt, sind von Menschenmauern besetzt. Jeder fühlt und empfindet die Größe der Sache, um die es geht.

2500 Arbeitersportler marschieren. Und recken die Arme zum Gruß und ballen die Faust: Freiheit! Durch die Straßen geht der Ruf. Hier aufgenommen, dort weitergegeben; bald wird das Bekenntniswort der Eisernen Front Millionen bekannt sein. Wie ein heiliger Schwur wird es sich fortpflanzen, bis sein Sinn erfüllt wird. Alle Kraft der Freiheit, die Kraft des Sports besonders. Dann wird uns keine Macht unsere Freiheit nehmen.

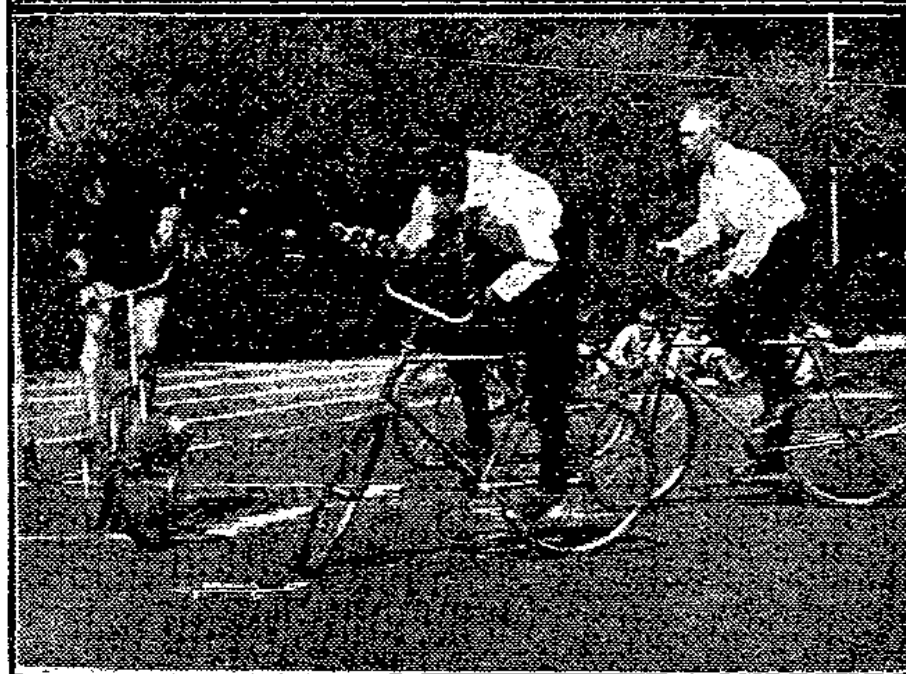
Im Herzen den Glauben!
Im Hirn die Klarheit!
In der Faust die Kraft!

Der Gegner drängt zur Macht. Nicht blinde „Vorsehung“ ist es, die das will, nicht das gebieterische Verlangen eines mystischen Nationalismus — es ist einzig die entscheidendste Phase im Kampf zweier Klassen. Der Nationalsozialismus ist die politische Waffe des Kapitalismus, deren er sich in der revolutionären Epoche der Gegenwart bedient, um dem Sozialismus die geschichtsnötwendige Machtübernahme mit brutaler Gewalt freitig zu machen. Siegt der Faschismus, dann stirbt die Freiheit. Dann werden die Arbeiter wieder rechtlos, sie werden zu Menschen zweiter Klasse erniedrigt. Dann werden die Güter und Einrichtungen unserer Klasse zertrümmert. Dann versetzt man auch dem freien Arbeitersport den Todesstoß. Die Sache der Arbeiter ist die Sache der Sportler. Dies Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit ist gestern in sinnfälligster Weise zum Ausdruck gekommen. Keiner in der Masse, der nicht wußte, wie ungeheuer ernst die Situation ist. Sie alle wissen, die dritte Generation im Kampfe der sozialistischen Arbeiterklasse Deutschlands hat die erhebendste und heroißchste Aufgabe gestellt bekommen, die je einer Klasse gestellt wurde:

Im Endkampf des großen Klassenkrieges, im Sturm der kommenden Ereignisse den schließlichen Sieg an die roten Sturmflaggen zu heften.

Mag der Gegner die Fronten aufröhlen können, die die immerlichen Scharen der bürgerlichen Parteien besetzt hielten. Unsere Front wird er niemals aufröhlen. Sie wird mit der gewaltigsten Kraft gehalten werden, die die Geschichte hervorbrachte: vom sozialistischen Proletariat!

Crommelwirbel! Rote Sturmflaggen! Freiheit! Vorwärts!



Oben links: Speerwurf. Oben rechts: Das jüngste Mitglied des Sportartells. Unten links: Fußballspiel Schwartau-Lübeck. Unten rechts: 4x100-Meter-Lauf, erste Überbergabe. Foto: Kitzinger

im Kampfsgeiste des sozialistischen Proletariats! Vorwärts für die Sache der Unterdrückten, der Armen und für uns!

Heute — morgen — immer!

*

Die Demonstration löste sich auf dem Buniamshof auf. Eine große Menschenmenge hatte den Zug dorthin begleitet. Bald wurde der Sportbetrieb eröffnet.



Die roten Pioniere Foto: Kitz

In den gemeinsamen Massenfreibungen beteiligten sich nahezu 1200 Sportler. Bei den Vorkämpfen morgens wurde auch eine vorzügliche Sprungleistung erzielt. Ein Mitglied des BSV sprang 1,72 Meter hoch. Besonderen Beifall gab es für die Hundesportler.

Auf grünem Rasen, auf der Laufbahn, überall entwickelte sich lebhaftes Treiben. Friedliche Wettkämpfe in allen Sportarten fesselten die Zuschauer. Hier waren es die Fußballer, dort die Handball- und Faustballspieler. Es regten sich auch die Leicht-

athleten und die schwereren Kaliber, kleine und große, Mädels und Jungs, Männer und Frauen allzuhauf im Streite, wer der beste sei.

Kraft, Mut, Behendigkeit, die Eigenschaften des rechten Sportlers, zeigten beste Leistungen.

Mit Stolz darf die Lübecker Arbeiterchaft auf ihre Sportgenossen blicken. Sie werden nicht nur im Spiel ihren Mann stehen, sondern auch im Kampf um die politische Freiheit. Mit diesem Bewußtsein können Lübeck's Arbeiter in die kommenden schweren Kämpfe gehen.

Freiheit!

Männer und Frauen der »Eisernen Front«

trägt das  -Abzeichen!

Erhältlich zum Preise von 10 Pfennig im Parteibüro, Johannisstraße 48 und bei den Distriktsführern

Vom Tage. Wie überall im Reiche, machten die letzten Tage die Herren Nazi viel Aufhebens von sich. Sie tun so, als ob sie allein auf der Welt wären. Daß dem nicht so ist, erfuhren die nazibegeisterten Bürger am Sonnabend. Es waren Republikaner in den Straßen zu sehen und schon war Ruhe im Lande. — Die Polizei tat mustergültig ihre Pflicht, Anlaß zum Einschreiten wurde nirgends gegeben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch gleich feststellen, daß wir am Sonnabend über den Vorgang in der Wache der Mengstraße falsch unterrichtet wurden. Der Wachhabende hat tatsächlich die einem Nazi abgenommene Kette mit Kugel mit Beschlag belegt. Anjere Bemerkung über den Wachhabenden ist deshalb unrichtig. Was wir hier ausdrücklich feststellen.

Die Nazi beanspruchen natürlich überall, wo sie auftreten, das Herrenrecht. So marschierte am Sonntag mittag eine Kolonne von 150—200 Mann im scharfen Gleichschritt auf dem Trottoir die Schwartauer Allee entlang; alles was ihnen entgegenkam, mußte beiseite auf die Fahrbahn treten, wenn es von diesen Soldknechten nicht ruppig beiseite gestoßen werden wollte. Wenn die republikanische Bevölkerung nicht so geduldig wäre, wäre im Nu der größte Klamauk im Gange. Aber immer geht es so nicht weiter, das mögen sich die Aufputscher beim Sakentzug merken.

Branddirektor Grünwald gestorben. Wie wir erfahren, ist der Leiter unserer Feuerwehr, Branddirektor Grünwald, in Sad Sakufen, wo er zur Heilung seines langjährigen Herzleidens zur Kur weilte, gestorben. Grünwald erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und galt im Kreise seiner Berufskollegen auch im Reiche als äußerst tüchtiger Beamter.



...ung, ...ungen der Sportlerinnen Foto: Kitzinger

Den Ferien entgegen!

Einen Augenblick bitte ich das sorgenbeladene Gemüt dieser Zeit einmal umzuschalten! Mit Schaltung auf Welle Sommer und Ferienstimmung. Sechs bis sieben Millionen Deutsche wissen nicht mehr, was Berufsarbeit ist, und der Rest, der noch in Arbeit steht, weiß nicht mehr, was richtige Ferien sind.

Aber die Kinder wissen es noch. Unsere Jungs und Mädels frag mal einer: noch 10, 8, 6 Tage, so wird dir an den Fingern nachgerechnet, bis die Schule für mehr als fünf Wochen ihren Laden dicht macht.

Und was dann?

Nun, das Ferienabenteuer des Kindes fängt gleich draußen vor der Haustür an. Das Kind ist der geborene Abenteuerer. Jeder Wald ist ihm schaurige Wildnis, jede Wiese eine Steppe, jeder Bach ein wildschäumender Fluss, jeder Hügel ein gewaltiger Berg und in einer Krähe sieht es zu Not auch einen mächtigen Raubvogel.

Wenn man nur erst mal unterwegs ist! Raus aus dem Schoße der Familie, in dem es in diesen Zeiten für Kinder sehr mühsam und ungemütlich ist!

Das junge Blut zieht los. Zu zweien, zu dreien und zu zwanzig. Studiert Pläne und Landkarten. Arbeitet 101 Wanderungen aus, wovon kaum eine, dafür aber zehn andere gemacht werden. Das Pläne schmieden ist jetzt im vollen Gange.

Wer sich irgendwelcher Verwandten auf dem Lande oder sonstwo befindet, richtet einen energischen Appell an seine Eltern, schleunigst die familiäre Beziehung nach dort hin aufzulockern. Die sind Onkel und Tanten so beliebt wie zur Sommer- und Ferienzeit. Wenn man so ein paar Stunden Bahnfahrt zwischen sich und der Schule weiß, ist das gleich viel behaglicher und ungeschicklicher.

Eine besondere Verehrung hat die Schuljugend für das Wasser. Ich möchte den Lämpel, Leich oder Bach sehen, der noch nicht von ihr entdeckt und in Beschlag genommen wurde. Der größte Lokruf geht natürlich von der Ostsee aus. Hier münden 50 Prozent aller Wanderfahrten. Wer's besonders weit gebracht hat, bringt sich ein Zelt mit und ist unabhängig von der häuslichen Polizeistunde.

Wer nicht bis an die See kommt, kommt immer mit Leichtigkeit bis in die Freibadestadt und verbringt hier einen Teil der Ferien. Auch das reicht schon hin. Die Jungen sind nicht verwehnt. Nur Licht, Luft, Sonne, Wind und Wasser muß dabei sein!

K.A.

Die Polizei berichtet

Eine Reihe Verkehrsunfälle

Am Sonnabend gegen 15 Uhr ereignete sich in der Nähe des Moislinger Baumes ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorrad. Der Motorradfahrer und sein Sozius erlitten erhebliche Verletzungen und mußten dem Allg. Krankenhaus zugeführt werden. Beide Fahrzeuge wurden bei dem Zusammenstoß schwer beschädigt.

Am gleichen Tage wurde gegen 12 Uhr in der Schwartauer Allee bei der Schiffstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen, auch wurde sein Rad beschädigt.

Am Sonntag gegen 7 Uhr wurde an der Ecke Braunschweig ein Radfahrer von einem Personenauto angefahren, wobei aber nur das Fahrrad beschädigt wurde.

Gegen 11 Uhr stieß auf der Holstenbrücke ein Motorradfahrer mit einem Straßenbahnwagen zusammen. In beiden Fahrzeugen entstand ein geringer Sachschaden.

Feuer ereignete sich um 11 Uhr beim Moislinger Baum ein weiterer Verkehrsunfall. Ein vom Moislinger kommenden Lübecker Personenauto wollte beim Einbiegen in die Moislinger Allee einem von Hamburg kommenden Personenauto ausweichen, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Hierbei geriet aber das Lübecker Auto gegen einen Laternenpfahl und das von Hamburg kommende Auto gegen einen Telegraphenmast, wobei eine Gasflasche des Autos leichte Verletzungen erlitt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Um 20 Uhr wurde in der Höhe des Sportplatzes in der Straßendorfer Allee ein Motorradfahrer von einem überholenden Personenauto angefahren, wobei der Motorradfahrer Verletzungen erlitt.

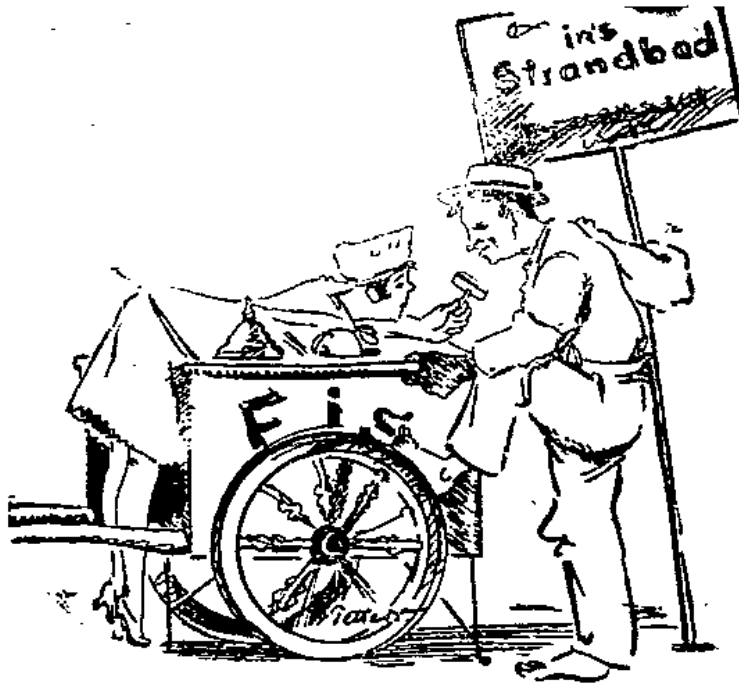
Korriefahrt und Championreigen

Am Sonnabend abend ließen die freien Wasserfahrer es sich nicht nehmen, ebenfalls ihr Teil für die Arbeiter-Sportwoche beizutragen. Das geschah in der Form einer gelungenen Korriefahrt. Schon am späten Nachmittag „rüsteten“ die Wasserfahrer, besetzten ihre Champions in Form von vielen roten und grünen und gelben und bunten Papierlaternen. Bis zur Dunkelheit herrschte reges Leben beim Bootschon. Unruhig schaukelten die Boote in den schmalen Becken der Motorboote.

Endlich das Signal! Die Korriefahrt beginnt. Voraus all die Paddelboote und hinterher die größeren Brüder mit den Motoren. Bei der Wendung des linken Arms in den Stadtgraben und darüber beim Bogenschuß gegenüber der Lachschwinge hatten sich weit über dreißigstend Menschen eingefunden, um dies schöne Bild zu sehen. Mächtigst leuchteten wohl hundert brennende Laternen im Wasserpiegel.

Die freien Wasserfahrer schwenkten einen Championreigen, der mit großer Beifall der Zuschauer quittiert wurde. Dann freuten Paddelboote und Motorboote hin und her. Richtig schallte zum Hörschuß der Korriefahrt der Sportler.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Wärmer

Zunächst noch mäßige westliche, später auf Süd bis Südost drehende Winde, am 27. noch stark bewölkt mit gelegentlichen leichten Regenfällen, zum 28. Aufheiterung, warm.

Dem Stürmgebiet, welches nach dem baltischen Meerbusen gezogen ist und sich auffüllt, ist schnell ein weiteres nachgefolgt. Dies zieht zur Zeit zwischen Island und Schottland nach Nordosten. Es scheint so, als ob die Wirkung dieses Wirbels nur gering bleiben wird. Ein Ausläufer von ihm liegt über Spanien. Das von hier bis nach Nordwestfrankreich ausgehende Stürmgebiet hat eine wichtige Veränderung des bisher über dem Ocean gelegenen Hochs bewirkt. Es hat sich in östlicher Richtung in Bewegung gesetzt. Sein Kern ist bereits über Mittelfrankreich und zieht schnell in nordöstlicher Richtung weiter. Es besteht daher die Wahrscheinlichkeit, daß wir in ein bis zwei Tagen südöstliche Winde erhalten.

Aufregung um „Alt-Heidelberg“

In einem Artikel, genau doppelt so lang wie unsere Kritik, beschäftigt sich Herr Rechtsanwalt Dr. Schumacher mit unseren Bemerkungen zu „Alt-Heidelberg“. So ungewöhnlich eine derartige Diskussion über eine wirklich nicht sehr wichtige Theaterkritik ist, sie wäre zu begrüßen, wenn der Antikritiker den Wunsch hätte, sachlich und unter Ausschaltung des wenig ehrenvollen Mittels der Entstellung zu kämpfen.

Herr Dr. Schumacher, der bestimmt die Fähigkeit hat, sachlich und klar zu diskutieren, hat offenbar nicht den Wunsch, das zu tun. Wir bedauern das.

Als der Kritiker des Lübecker Naziblättchens von der Lübecker Oberbehörde forderte, daß sie die Jugend allzumal in dieses schöne Stück sende, auf daß sie sich erbaue am echten deutschen Gemüt, da haben wir lange und herzlich gelacht. Ohne jede Bosheit; die treue Seele, die von keinem Schatten literarischer Bildung, von keinem Hauch künstlerischen Gefühls getrübt ist, meint's ja so ehrlich. Sie hat vom Apfel der Erkenntnis nie etwas abbekommen.

Herr Dr. Schumacher besitzt Wissen und Verständnis; und wenn er in einem zwei Spalten langen Artikel über „Alt-Heidelberg“ ängstlich vermeidet, für oder gegen das Stück Stellung zu nehmen, dann schämen wir uns etwas für ihn. Ehrliche Dummheit ist uns jedenfalls sympathischer.

Genau so weicht er dem eigentlichen Inhalt unseres Berichtes aus: dem Kampf gegen Ritsch. Er gleitet über den Kernpunkt elegant weg: Es gäbe ganz andere Stücke, die noch viel schlimmerer Ritsch wären. Haben wir das je geleugnet?

Herr Dr. Schumacher, diese Eleganz gefällt uns nicht. Wir hatten gedacht, im Kampf gegen den Schund würden die Leute von der Fichte-Gemeinde in einer Linie mit uns stehen. Wir haben die Fichte-Gemeinde trotz überschüssiger Schund, der ihnen politisch in den Kram paßt, haben diese Herren offenbar nichts einzuwenden.

Nur einen Abwasch pfeift sich der Herr Antikritiker aus unserer Bepreschung heraus. Den, in dem wir uns erlaubten, mit ganzen elf Zeilen auf den romantischen Schwindel um die studentischen Korps und die deutschen Fürstentümer hinzuweisen. Und aus diesem Abwasch einer gelegentlichen Theaterkritik schließt Herr Schumacher:

„Die sozialdemokratischen und demokratischen Journalisten — sie sind ja kaum von einander zu unterscheiden — sind die gefrigiten Menschen, die ich kenne. Sie bekämpfen mit einer romantischen Einfalt und in in alter Literaturbrillanz abschreckend ausgemalte soziologische Fossile, die selbst davon nicht lebendig werden.“

Es ist seltsam, wie ein Mann, der einen geachteten Namen zu verlieren hat, in dem Augenblick, in dem er sich ansieht, Journalisten ins Handwerk zu pfeuschen, bereits die schlechtesten Manieren der „Leichten Boulevard-Sand“ zu benützen versteht — und nicht verschämmt.

Wenn eine ganz leichte Erinnerung an die Gepflogenheiten einer anständigen Diskussion, hätte doch zu der Einsicht führen müssen, daß man in der Bepreschung des 1907 geschriebenen Alt-Heidelberg nicht über den Faschismus von 1932 sprechen kann, sondern eben nur über jene „soziologische Fossile“, die durch Alt-Heidelberg romantisch verhärtet werden. Wir sind gewiß überzeugt, daß sie nie wieder lebendig werden. Aber sie selber wissen es noch nicht. Auch die östlichen Junker sind ja wohl „fossil“ genug; und trotzdem geistern jauch Barone in der Regierung dieser Republik. Und wie viel Herren, die nicht Korpsstudenten waren, sitzen wohl im Auswärtigen Amt? — So ganz unaktuell ist's also doch wohl nicht, gelegentlich einmal die bengalische Beleuchtung, in

Heute

Moorgarten. 20 Uhr bei Zählhe Mitgliederversammlung. Es spricht Genosse Dr. Schneider.

der man diese Fossilen zeigt, mit einem Strahl unromantischen Tageslichts zu durchkreuzen. Wir kennen die Feuerwerker nur zu gut und ihre eblen Zwecke.

Doch wäre Herrn Schumacher von dem „Lübecker Volksboten“ nichts weiter bekannt als diese eine Theaterkritik, man brauchte ihm wenigstens die bona fides nicht abzuspüren.

Aber wir wissen zufällig, daß der Herr Rechtsanwalt zu den eifervollsten Lesern unserer politischen Artikel gehört, wenn sein Elfer auch schwerlich reiner Begeisterung entspringen sein mag. Kämpfen wir da auch nur gegen „soziologische Fossile“? — Gehören Daven und Hitler, gehört die NSDAP. auch zu dieser angenehmen Kategorie? — Oder ist Herr Schumacher der Meinung, daß unser Kampf gegen diese Negierung und ihre braunen Hintermänner nicht hart genug ist?

Es wäre angenehm, das zu erfahren. Nur bitte, wenn es geschieht, dann auf etwas besserem Niveau. Denn einen respektablen Gegner zu verlieren, ist heute schmerzlicher als einen guten Freund. Treue und zuverlässige Freunde umgeben uns noch immer zu Tausenden, aber um einen Begner, vor dem man so etwas wie menschliche Achtung empfinden kann, sind wir bitter verlegen. Es wäre schade um einen der letzten.

Mieterichug für bedürftige Familien

Eingabe des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Mieterichugvereins

Diese beiden Körperschaften haben an Senat und Bürgerchaft eine Eingabe gerichtet, in der um Hilfe für sozialunterstützte Familien gebeten wird und Vorschläge gemacht werden. In dem Schreiben heißt es u. a.:

Infolge der Notverordnung vom 14. Juni 1932 sind die Unterstützungssätze für Krisen- und Wohlfahrtsunterstützte herabgesetzt worden.

Auch die Mietbeihilfen sind gekürzt worden.

Die Mietbeihilfen reichen zur Deckung der Miete nicht aus. Was zur vollen Miete noch fehlte, mußten die Unterstützten von der Unterstützung zulegen, d. h. sie mußten sich diesen Betrag abhungern.

Aber dies ist jetzt nicht mehr möglich, da die jetzigen Unterstützungssätze nur den allerdringendsten Lebensunterhalt zu decken erlauben.

Es entsteht mithin für viele Bedürftige die Gefahr, daß sie die Miete in kurzer Zeit in einem solchen Betrage schulden, daß der Vermieter die Aufhebungslage wegen rückständiger Miete (§ 3 MSchG.) mit Erfolg gegen sie anstrengen kann.

Die Unterzeichneten, deren Mitglieder in erster Linie zu den Betroffenen zählen, erbitten daher Maßnahmen zur Abwehrung einer solchen Schädigung.

Sie weisen zunächst auf folgende Möglichkeiten hin:

- 1. Die von sozialunterstützten Bedürftigen geschuldeten Mieten könnten von der Hauszinssteuer abgezogen und dem Vermieter erlassen werden, so daß dieser durch den Mietrückstand nicht geschädigt werden würde.
- 2. Durch landesgesetzliche Anordnung oder durch Anweisung an das Gericht könnten betreffs der bezeichneten Mieterrückstände die gesetzlichen Verzugsfolgen als nicht eintretend erklärt werden.

Eine solche Anordnung ist bekanntlich getroffen worden, als die Auszahlung der Dienstbezüge usw. in einschneidender Weise umgestaltet wurde.

Die Unterzeichneten bitten auch bei dieser Gelegenheit, mit Mitteln der Hauszinssteuer den Baumarkt zu beleben und so die Arbeitslosigkeit zu verringern.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 28. und Mittwoch, dem 29. Juni, von 8 1/2 bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Die Kinderfreunde Lübecks weisen noch einmal auf die heute 20 Uhr im Haus der Jugend stattfindende Elternversammlung hin. U. a. spricht Genosse Dr. med. Obefey über „Die seelische Gesundheitspflege des Kindes“. Die Eltern werden dringend gebeten, die Versammlung zu besuchen.

Moislung. Heute abend findet in Verbindung mit dem Kinderfest ein vom Elternrat veranstalteter Elternabend statt, bei dem auch die Theater-Spielgruppe unter Leitung des Lehrers Heuer mitwirkt. Den Beschluß bildet ein Sangkränzchen mit gemütlichem Beisammensein. Eintritt 15 Pfg. Der Ueber-schuß kommt der Schuljugend zugute. Beginn 8 Uhr (Kaffeehaus).

Parole für unsere Nestfalken, Jungfalken, Roten Falken:

Hinein in die Kinderrepublik Blankensee!

Zwei große Aufgaben wollen wir erfüllen: 1. Erholungsfürsorge, 2. Sozialistische Erziehungsarbeit. Die Lübecker Falken belegen ab Montag, 11. Juli, das Lager Eine Woche Aufenthalt kostet RM. 6.—, zwei Wochen RM. 11.—. Anmeldungen sofort im Büro, Haus der Jugend, Zimmer 11, 17—19 Uhr. Kindertreunde Lübeck

Zwei Herren u. ein Sinn...



„Hör Sie sich man Karl mit Arthur plaudern. Ich will sie doch mal belauschen!“

„Frauen, Karl, sagt der Arthur ja, Ich hab schon glänzend abgerückt!“

„Mensch, meine Freiheit war schon gekn...“



ARBEITERSPORT

Städtemannschaft Lübeck - Norddeutschland

1:1 (0:0) Eden 8:9

Ein großer Tag für

Lübeck's Arbeiterportler!

Es ist fast bez. Guten zuviel, was den Sportlern die dies-jährige Reichs-Arbeiter-Sportwoche bietet. Brachten schon der Vor-sonntag durch den Lauf durch Lübeck, der Mittwoch das Spiel der Rotenburgsorter gegen Victoria, Außergewöhnliches in sportlicher Hinsicht, dieses Spiel war, vor allem für die Fußballer, ein Höhepunkt nicht nur sportlichen Erlebens, sondern auch in Disziplin, Organisation und Opferfreudigkeit. Für den Lübecker Arbeiter-sport bedeutet dieser unentschiedene Ausgang, daß die Spiel-stärke merklich besser geworden ist, was auch von 1500 Zuschauern (seine hundert Zaungäste, denen das geringe Eintrittsgeld infolge der furchtbaren Wirtschaftskrise wohl noch unerschwinglich war, abgerechnet) mit Begeisterung feststellen konnten. Unsere Vertretung hat sich sehr gut behauptet; was der große Gegner an Können voraus hatte, gleichen unsere Spieler durch Eifer wieder aus. Ueberhaupt überraschte diese Mannschaft, selbst die kräftigsten Neulinge, in angenehmer Weise. Alle Befürchtungen waren sehr bald verfliegen. Nachdem eine verständigliche Nervosität sich gelöst hatte, gelang es sogar sehr oft, das Tor der Reismannschaft unter Druck zu setzen. Das Führungstor konnte unsere Mann-schaft erzielen, was bei den Zuschauern viel Beifall fand. Nur ein Fehler der Hintermannschaft ließ kurz vor Schluß den Aus-gleichstreffer zu. Also, wir sind zufrieden mit unserer Vertretung, das war nach Jahren der Stagnation ein Fortschritt wie er nicht erwartet war. Und die Hamburger? Mit gemischten Gefühlen werden die Verantwortlichen dem Spiel zugesehen haben. Geht steht ja, daß jeder einzelne der Spieler in der Ballbehandlung, Stoppen, Abspielen, in allen Phasen des Spieles den Lübeckern viel voraus hatten, so daß es uns heute noch kaum glaubhaft scheint, daß diese Elf fast eine Niederlage eingestekt hätte. Und doch, der Innensturm der Gäste versagte vollständig. Diese drei Spielern im Mittelfeld immer flach, oft wurden gute Gelegen-heiten herausgearbeitet, aber das Torstießen wurde bei dieser Spielerei gänzlich vergessen. Im Strafraum versuchte einer den Ball noch höher zu heben als der andere, außerdem wurde der Linksaußen in der zweiten Hälfte sträflich vernachlässigt. Das wäre der einzigste in diesem Sturm gewesen, der mit seinem guten Schußvermögen Tore erzielen konnte. Die Hintermannschaft war sehr gut besetzt. Linker Verteidiger und Mittelfeldspieler boten über-ragendes, womit aber nicht gesagt sein soll, daß die übrigen in der Hintermannschaft nicht auch ihren Mann gestanden hätten. Diese Mannschaftsteile zeigten das von allen erwartete gute Spiel. Nur der Sturm versagte. Wir sind überzeugt, daß diese Spieler einen schlechten Tag erwischt haben, auch der Rasen mag ein Teil Schuld tragen, weil die Spieler durchweg auf Sandplatz zu spielen gewöhnt sind. Vergessen wir auch nicht, daß keine Mann-schaft besser spielen kann, als der Gegner es zuläßt, denn gerade in diesem Spiel zeigte unsere Mannschaft ihr wahres Können. So ist das Remis dieses Spieles nur allzu verständlich, dem Spiel-verlauf nach als gerecht zu verzeichnen.

Dem gut amtierenden Leiter aus Kiel stellten sich beide Mann-schaften in angelegentlichster Aufstellung. Vom Anstoß weg zieht der

Sturm der Hamburger vor unser Tor. Der Linksaußen läßt sofort eine Bombe los, was uns eine Vorwarnung für kommende Dinge schien. Den Anstoß trägt derselbe Spieler vor, abermals segt ein Scharfschuß über die Latte. Der Ball wandert nunmehr vorbildlich von Mann zu Mann, eine nervöse Hast unserer Spieler erleichtert den Gästen die Sache. Durchbrüche beider Außenreiter werden sehr gefährlich. Drei Eden in kurzer Folge sind die Ausbeute. Auf-fallend ruhig wirkt die Lübecker Hintermannschaft, alle Durch-brüche des Innensturms werden gestoppt. Hamburg bleibt über-legenen. Der Mittelfeldspieler versteht es meisterhaft den Ball nach vorn zu bringen, das Abspiel ist stets genau berechnet. Stellung-spiel und Körperbeherrschung fällt bei allen Läufern der Gegner angenehm auf. Alle Angriffe bringen aber nichts ein, der Torwart der Diesigen zeigt seine beste Seite. Viel Beifall erntet er bei einem unerhofften Scharfschuß aus dem Hintergrund. Langsam kommt Lübeck auf. Die Spieler merken, daß ihnen das Glück zur Seite steht. In schneller Folge wechseln ein paar Angriffe auf Hamburger Tor. Gut heringeebene Eden wehrt die Hintermann-schaft die Gäste ab. Ein scharfer Schuß des Rechtsaußen kann ein Verteidiger nur noch eben zur Ecke ablenken. Nun ist die Mann-schaft ruhig geworden. Was der Gegner nun technisch vorweg hatte, erzeigten unsere Spieler durch großen Eifer. Der Torwart der Hamburger hatte oft Gelegenheit, sein Können zu beweisen. Ein Scharfschuß des Lübecker Mittelfeldspielers geht eben am Pfosten vorbei. Jetzt ist selbst das Publikum warm geworden, gute Lei-stungen werden oft durch Beifall belohnt. Der Innensturm der Gäste spielt immer noch zu unproduktiv, keiner ahnt, daß sich das auch späterhin nicht ändern sollte. Vor dem Tor sind alle viel zu harmlos. Torlos geht es in die Pause.

Nun rechneten alle mit dem großen Umschwung. Vorerst geht es ausgeglichen weiter. Immer sind die Gäste technisch besser, eben-falls die Ballbehandlung gefällt sehr gut. Trotzdem bleibt das Spiel verteilt. Jetzt ein Steildurchspiel des Lübecker Mittelfeldspielers, der Halblinke läßt den Ball vom Fuß abprallen, er hat aber Glück. Der Ball fällt dem rechten Verbinder vor den Fuß und nun wars geschieden. Lübeck führt 1:0. Alles wartet nun auf den Augenblick, der die Hamburger von ihrer besten Seite zeigen soll. Viele Angriffe werden mit viel Scheiß vorgetragen, geschossen wird aber nicht. Der Linksaußen wird aber zeitweise ganz ver-gessen. Die Hamburger haben bis jetzt noch nicht den Faden ge-funden. Die Lübecker ahnen die Möglichkeit eines Sieges, jeder Spieler gibt sich die erdenklichste Mühe, den Torvorsprung zu vergrößern, womit das Spiel immer offener bleibt. Die rechte Seite der Gäste bringt nun oft Unruhe vor unser Tor, einige gut gemeinte Angriffe können nur mit Mühe gestoppt werden. Ein solcher An-griff bringt eine scharfe Flanke vor das Lübecker Tor, der Tor-wart erwischt den Ball nicht und der Halblinke sendet aus nächster Nähe zum Ausgleich ein. Das wurde aber höchste Zeit. In den rest-lichen zehn Minuten soll der Sieg nun wohl sichergestellt werden. Der Druck auf das Tor der Lübecker wird noch um einiges stärker. Innermüdig die Hamburger Läufer, immer wird der Ball zweck-mäßig abgepielt, und immer prompt vom Innensturm vermaffelt. Die Mannschaft hätte glatt gewinnen können, wenn bloß ein an-derer Geist in diese drei gefahren wäre. Unentschieden blieb es dank der tüchtigen Abwehr unserer Hintermannschaft. H.K.

Weitsprung: Endler, Lübeck, 6,10 Meter
Hochsprung: Endler, Lübeck, 1,62 Meter
Kugelfstoßen: Endler, Lübeck, 8,99 Meter
Diskus: Wolter, Lübeck, 31,36 Meter

Jugend, 16—18 Jahre

100-Meter-Lauf: Burmeister, Lübeck, 12 Sek.
Weitsprung: Burmeister, Lübeck, 5,60 Meter
Hochsprung: Burmeister, Lübeck, 1,50 Meter
Diskus: Burmeister, Lübeck, 29,66 Meter
Kugelfstoßen: Carsten, Schwartau, 10,63 Meter

Jugend, 14—16 Jahre

100-Meter-Lauf: Cohn, Lübeck, 13,8 Sek.
Hochsprung: Cohn und Beel, Lübeck, 1,30 Meter
Kugelfstoßen: Cohn, Lübeck, 8,20 Meter

Die Handballer auf dem Raft

Während der Raftwoche und am Haupttag fanden einige interessante Spiele ihre Erledigung.

Holstentor Spielerinnen — Mählentor Spielerinnen 3 : 0

Nach den im Anfang der Frauenspiele immer torlos ver-lausenen Spielen macht sich auch hier ein Wandel bemerkbar, die Spielerinnen kommen dahinter, daß das Torewerfen die Krone des Spiels ist.

Rücknis 1 — Siems 1 15 : 0

Die Rückniser ließen es sachte angehen, leicht hätte der Sieg höher ausfallen können.

Rücknis Jugend — Holstentor Jugend 10 : 6

Schwartau 1 — Mählentor 1 4 : 3
Ein schnelles aber leider auch sehr hartes Spiel, an dem der Schiedsrichter viel Schuld hat, in seinen Entscheidungen war er viel zu weich.

Rücknis 1 — Holstentor 1 6 : 2

Beide Mannschaften zeigten den den Platz dicht umsäumen-den Zuschauern ein flottes Spiel. Rücknis entschied das Spiel für sich durch die bessere Gesamtleistung und vor allem Dingen aber durch das gute Stürmerpiel. Die Holstentorer ließen es an dem energischen Zug nach vorne ganz fehlen.

Mählentor komb. — Wismar 2 8 : 4 (4 : 1)

Ein schönes Spiel, in dem die Kombinierten anfangs ton-angebend waren. Im letzten Spieldrittel kam Wismar mehr und mehr auf, doch langte es nicht mehr so weit, den großen Vor-sprung der Lübecker aufzuholen.

Rücknis Spielerinnen — Wismar Spielerinnen 4 : 3

Scheinbar hatte Rücknis den Sieg schon vorher in der Tasche, erst nach heftigen Anstrengungen holten sie das obige knappe Re-sultat heraus

Faustball

W.S. Schwartau — Marli 2	35 : 51
Marli A. S. — Siems 1	66 : 51
W.S. Vorwärts F. — Moisling 1	61 : 33
W.S. Vorwärts F. — Mölln 1	64 : 28
Schwartau 2 — Marli 2	35 : 51
Moisling Jgd. — Marli 2	48 : 51
Mölln 3 — Marli 2	53 : 75
Moisling 2 — Schwartau 2	48 : 71
Marli A. S. — Vorwärts Schwartau	45 : 45
Lübeck A. S. — Marli 1	36 : 30
Marli A. S. — Mölln 1	68 : 64
Lübeck A. S. — Mölln 2	75 : 47
Mölln 3 — Moisling Jgd.	51 : 74
Mölln 3 — Moisling 2	33 : 74
Mölln 1 — Moisling 1	55 : 53
Schwartau Vorwärts — Siems 1	68 : 50
Herrenwyl 2 — Dornbreite 1	58 : 58
Rücknis A. S. — Dornbreite 1	59 : 57
Rücknis 1 — Feuerwehr	44 : 52
Rücknis 2 — Moisling 2	51 : 43
Rücknis 2 — Moisling Jgd.	66 : 57
Rücknis Jgd. — Moisling Jgd.	63 : 51
Rücknis Jgd. — Moisling 2	48 : 42
Lübeck A. S. — Dornbreite	63 : 50
Lübeck A. S. — Vorwärts Schwartau	48 : 48
Travemünde 1 — Feuerwehr A.	32 : 53
Travemünde 1 — Marli 1	60 : 45
Mölln 3 — Schwartau 2	54 : 71
Vorwärts Schwartau — Mölln 3	72 : 35
Herrenwyl 2 — Rücknis A. S.	61 : 60
Herrenwyl 2 — Siems 2	74 : 60
Lübeck A. S. — Marli A. S.	66 : 69
Holstentor 1 — Moisling 1	57 : 52
W.S. F. — Holstentor 1	51 : 39

Faustballspiele der Spielerinnen

Schwartau 1 — Rücknis 3	63 : 50
Rücknis 1 — Siems 1	73 : 36
Dornbreite — Lübeck Si 3	90 : 51
Dornbreite — Rücknis 1	34 : 78
Dornbreite — Rücknis 3	87 : 58
Lübeck Si 1 — Lübeck Si 2	79 : 73
Schwartau Si — Lübeck Frauen	69 : 66
Dornbreite Si 1 — Lübeck Frauen	68 : 45
Lübeck Si 1 — Lübeck Si 2	74 : 56
Lübeck Si 2 — Schwartau 1	74 : 60
Lübeck Si 1 — Victoria Männer	60 : 80

Fußballdreikampf am Haupttag

der Reichs-Arbeiterportwoche

Der vom technischen Ausschuß der Fußballpartei ausgeschrie-bene Dreikampf sah eine große Zahl beteiligter Genossen. Es zeugt davon, daß für diese Mehrkämpfe Interesse vorhanden ist, denn 70 Genossen hatten sich hierzu eingefunden. Die Abwicklung ging sehr gut vonstatten, so daß den sich zur Verfügung stellenden Kampfrichtern dafür Dank gebührt. In 1½ Stunde waren die ganzen Kämpfe abgewickelt. Die Fußballer waren in drei Klassen eingeteilt, in Jugend, Männer und ältere Männer. Nachstehend geben wir die drei besten Genossen jeder Gruppe bekannt.

Jugend: 1. Kolbow, W.S. 302½ Punkte; 2. Falkenhagen, W.S. 302½ Punkte; 3. Martens, W.S. 283½ Punkte.

Männer: Kofahl, F.S. 279 Punkte; 2. Brede, Victoria 272 Punkte; 3. Hansen, Victoria 270½ Punkte.

Ältere Männer: Rubin, W.S. 331½ Punkte; 2. Geifert, Heimstätten 316½ Punkte; 3. Dähn, W.S. Lübeck 291½ Punkte.

Rothenburgsort Hamburg — Victoria Lübeck 4 : 1

Die äußerst guten Gäste haben den Sieg vollauf verdient. Das Spiel hat angeprochen und seine Wertigkeit nicht verfehlt. Die Lübecker hatten einen schlechten Tag erwischt.

Reismannschaft — Bezirksmannschaft 3. Bezirk (siehe Sonderber.)

Am Haupttag trugen die Fußballer Blispiele aus.

Victoria Jugend — W.S. Jugend 1 : 0

F.S. 3 — Schönberg 1 2 : 0

F.S. 1 — Moisling 1 1 : 0

F.S. Jugend — Schlutup Jugend 0 : 2

Victoria 2 — Travemünde 1 2 : 1

Spielergebnisse der Reichs-Arbeiterportwoche

Leichtathletische Einzelkämpfe

100-Meter-Lauf, Sportler. Fied, Lübeck, 11,9 Sek.; Meyer, W.S. 12,5 Sek.; Neumann, Lübeck, 12,9 Sek.

100-Meter-Lauf, Jugend. 1. Mittelstätt, Lübeck, 12,8 Sek.; 2. Corbs, Lübeck, 13 Sek.; 3. Ludwigsen, Jungbanner, 13 Sek.

100-Meter-Lauf, Sportlerinnen. 1. Krüger, W.S. Lübeck; 2. Dienert, Rücknis, 14,7 Sek.; 3. Müller, Lübeck, 14,7 Sek.

100-Meter-Lauf, Fußballjugend. Schmöde, W.S. Lübeck, 12,6 Sek.; 2. Falkenhagen, W.S. Lübeck, 13,2 Sek.; 3. Seidmann, W.S. Lübeck, 13,8 Sek.

Kugelfstoßen, Sportler. 1. Meyer, W.S., 11,0 Mtr.; 2. Oldorf, Lübeck, 8,85 Mtr.; 3. Schwichtenberg I, Lübeck, 8,80 Mtr.

Speerwerfen, Sportler. 1. Meins, Lübeck, 40,03 Mtr.; 2. Staaf, W.S., 36,80 Mtr.; 3. Wolter, Rücknis, 36,32 Mtr.

Speerwerfen, Jugend, 16—18 Jahre. 1. Wulff, Lübeck, 35,91 Mtr.; 2. Mittelstätt, Lübeck, 30,08 Mtr.; 3. Cohn, Lübeck, 28,73 Mtr.

Speerwerfen, Jugend, 18—20 Jahre. 1. Röhler, Rücknis, 37,66 Mtr.; 2. Schirmer, Lübeck, 37,48 Mtr.; 3. Corbs, Lübeck, 34,02 Mtr.

Kugelfstoßen, Sportlerinnen. 1. Seidmann Lübeck, 7,20 Mtr.; 2. Zander, Lübeck, 6,29 Mtr.; 3. Bieninda I 6,10 Mtr.

Hochsprung, Sportler. Staaf, W.S., 1,65 Mtr.; 2. Endler-Lübeck, 1,60 Mtr.; 3. Meyer, W.S., 1,55 Mtr.

Hochsprung, Sportlerinnen. 1. Krüger, Lübeck, 1,35 Mtr.; 2. Müller, Lübeck, 1,25 Mtr.; 3. Zander, Lübeck, 1,20 Mtr.

Weitsprung, Sportlerinnen. 1. Müller, Lübeck, 4,40 Mtr.; 2. Krüger, Lübeck, 4,30 Mtr.; 3. Zander und Frank Lübeck, 3,90 Mtr.

Diskusstößen, Sportler. 1. Oldorf, Lübeck, 31,05 Mtr.; 2. Neu-man, Lübeck, 30,55 Mtr.; 3. Wolter, Rücknis, 28,70 Mtr.

Stafetten: 4 mal 100 Mtr., Sportler. A-Klasse. 1. Lübeck 46,8 Sek.; 2. Victoria 48,6 Sek.; 3. W.S. 49 Sek. — B-Klasse. 1. Jungbanner I 50,2 Sek.; 2. Jungbanner II 51,8 Sek.; 3. Dornbreite 52,4 Sek.

4 mal 100 Mtr., Jugend. 1. Lübeck I 49,6 Sek.; 2. Fußball-abteilung Lübeck 52,4 Sek.; 3. Schlutup und Lübeck II 53,4 Sek.

3 mal 1000 Mtr., Sportler. 1. Rücknis 9,25 Min.; 2. W.S. 9,6,2 Min.; 3. Lübeck 9,18,5 Min.

8 mal 50 Mtr., Sportlerinnen. 1. Lübeck I 60,6 Sek.; 2. Lübeck II 66 Sek.

Resultate der leichtathletischen Mehrkämpfe

1. Sportler A-Klasse

Fünfkampf: Kugelfstoßen 7,25 Kg., Hochsprung, Weitsprung, Diskus, 100-Meter-Lauf

1. Staaf, W.S. Vorwärts, 343,01 Punkte; 2. Fied, Lübeck, 338,86 Punkte; 3. Oldorf, Lübeck, 332,83 Punkte.

2. Sportler B-Klasse

1. Schwichtenberg I, Lübeck, 321,39 Punkte; 2. Sahne, Lübeck, 303,59 Punkte; 3. Poth, Schlutup, 288,29 Punkte.

3. Junioren

Fünfkampf: Kugelfstoßen 7,25 Kg., Hochsprung, Weitsprung, Diskus, 100-Meter-Lauf

1. Endler, Lübeck, 349,44 Punkte; 2. Wolter, Rücknis, 302,47 Punkte; 3. Böttcher, Rücknis, 302,34 Punkte.

4. Jugend, 16—18 Jahre, 1

Fünfkampf: Kugelfstoßen 5 Kg., Hochsprung, Weitsprung, Diskus, 100-Meter-Lauf

1. Burmeister, Lübeck, 349,42 Punkte; 2. Rocksen, Schlutup, 311,93 Punkte; 3. Mittelstätt, Lübeck, 305,46 Punkte.

5. Jugend, 16—18 Jahre, 2

1. Schewe, Schlutup, 302,89 Punkte; 2. Carstens, Schwartau, 296,24 Punkte; 3. Wolter, Schlutup, 293,26 Punkte.

6. Sportlerinnen, 1

Vierkampf: Kugelfstoßen, Hochsprung, Weitsprung, 75-Meter-Lauf

1. Krüger, Lübeck, 291,95 Punkte; 2. Müller, Lübeck, 281,64 Punkte; 3. Laß, Schlutup, 272,96 Punkte.

7. Sportlerinnen, 2

1. Seidmann, Lübeck, 268,74 Punkte; 2. Spahn, Lübeck, 258,49 Punkte; 3. Bieninda, Lübeck, 255,16 Punkte.

8. Jugend, 14—16 Jahre

Dreikampf: Kugelfstoßen, Hochsprung, 100-Meter-Lauf

1. Cohn, Lübeck, 178,25 Punkte; 2. Beel, Lübeck, 169,56 Punkte; 3. Sahne, Lübeck, 165,94 Punkte.

Jungbanner 1

Vierkampf: 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelfstoßen, Weit-sprung

1. Brodmüller 253,69 Punkte; 2. Wulf 246,32 Punkte; 3. Wegert 243,81 Punkte.

Jungbanner 2

1. Ludwigsen 293,75 Punkte; 2. Howe 232,88 Punkte; 3. Kroll 230,88 Punkte.

Bestleistungen aus den Mehrkämpfen

Sportler, A-Klasse

100-Meter-Lauf: Fied, Lübeck, 11,8 Sek.

Weitsprung: Staaf, W. S. B., 6,20 Meter

Hochsprung: Staaf, W. S. B., 1,70 Meter

Kugelfstoßen: Oldorf, Lübeck, 9,80 Meter

Diskus: Neumann, Lübeck, 30,26 Meter

Sportler, B-Klasse

100-Meter-Lauf: Sahne, Lübeck, 13,1 Sek.

Weitsprung: Sahne, Lübeck, 5,50 Meter

Hochsprung: Sahne, Schwichtenberg, Lübeck, 1,40 Meter

Kugelfstoßen: Schwichtenberg, Lübeck, 9,31 Meter

Diskus: Schwichtenberg, Lübeck, 30,10 Meter

Sportlerinnen

75-Meter-Lauf: Krüger, Lübeck, 11 Sek.

Weitsprung: Müller, Lübeck, 4,55 Meter

Hochsprung: Krüger, Lübeck, 1,30 Meter

Kugelfstoßen: Spahn, Lübeck, 7,50 Meter

Jungbanner

100-Meter-Lauf: Wulf und Brodmüller 12,8 Sek.

Weitsprung: Brodmüller 5,25 Meter

Hochsprung: Ludwigsen und Howe 1,30 Meter

Kugelfstoßen 7,25 Kg.: Kroll 7,50 Meter

Junioren

100-Meter-Lauf: Endler, Lübeck, 11,5 Sek.

Land Raseburg

Die Eisene Front sammelt die Massen

Selmsdorf, 26. Juni

Die gestern abend in dem großen Engelmannschen Saal abgehaltene Kundgebung der Eisernen Front wies einen glänzenden Besuch auf. Das neue System der von den Nazis tolerierten Papen-Regierung und der nicht mehr aufzuhaltende Zusammenbruch der KPD, wie er sich erneut bei der Hessenwahl zeigte, hämmern dem Volk die Notwendigkeit ein, den Traum von der Einheit des Proletariats zur Tat werden zu lassen und sich der Eisernen Front anzuschließen, ehe die Geschichte ein Zusätzliches Kapitel schreibt. Reichsbannerkameraden, Parteimitglieder, Gewerkschaftler, Arbeitersportler, aber auch Kommunisten und einige mit den Nazis sympathisierende füllten neben unorganisierten, Aufklärung suchenden Wählern das Lokal. Erfreulicherweise war daneben die Frauenwelt gut vertreten. Nach der Begrüßung durch den Versammlungsleiter Genossen Hoffmann nahm Genosse Watterstrat-Über das Wort zu dem Referat des Abends. Nach einer Schilderung der Vorgänge, die zum Wechsel der Reichsregierung geführt haben, befaßte der Redner sich mit den Taten des marginalen Kabinetts. Sein Appell, die Zeit zu nutzen und die Mahnung zu höchster Aktionsbereitschaft bis die antimarxistische Volksverleumdungswelle endgültig gebrochen sei, fanden begeisterten Widerhall. Ein brausendes Hoch auf die Eisene Front und die in ihr vereinigten Formationen der Arbeiterbewegung bildete den Schluß der Veranstaltung. Intermittieren alter Kampflieder leerteten sich allmählich die Lokaltäten. Der Aufmarsch des unermüdbaren Schlutuper Reichspanners, das neben dem hiesigen den Versammlungsschutz bildete, bewies den ortsanfässigen Gefinnungsgruppen, daß die Solidarität in der Zeit der Gefahr kein leerer Begriff, sondern eine selbstverständlich empfundene Pflicht ist.

Raubüberfall in Hamburg

Attentatschase mit 1900 RM. entrißen — Kampf mit der Polizei

Hamburg, 26. Juni.

Am Sonnabend wurden die Bewohner der Wangelstraße durch eine plötzlich einsetzende Schießerei in nicht geringe Unruhe versetzt. Eine Dame war kurz vor acht Uhr beim Betreten einer Schule in der Wangelstraße von zwei Männern überfallen worden. In demselben Augenblick, als die Ueberfallene das Schulhaus betreten hatte, drängten sich gleichzeitig noch zwei Männer mit ihr durch den Eingang. Einer beherrschte sie mit vorgehaltenem Revolver. Der andere hielt ihr die Arme fest. Bevor sich die Frau von ihrem Schreck erholt hatte, war ihr eine Aktentasche, die 1900 Reichsmark enthielt, entrißen. Auf die lauten Hilferufe der Frau eilten von allen Seiten der stark belebten Straße Passanten herbei, die die Verfolgung der Täter aufnahmen. Als diese sich in Bedrängnis sahen, warfen sie nach kurzer Zeit die Tasche mit Inhalt wieder von sich. In der allgemeinen Verwirrung gelang es dem einen der Täter zu entkommen. Die Tasche wurde, ohne daß auch nur ein Pfennig fehlte, der Eigentümerin wieder zurückgeführt.

Der zweite Räuber, durch die Menschenansammlung in die Enge getrieben, versuchte in seiner Verzweiflung mit vorgehaltenem Revolver einen Kraftwagenführer, der in der Nähe stand, zu einer Fahrt aufzufordern. Der Beifahrer des Chausseurs konnte die drohend erhobene Waffe beiseite schlagen. Durch diese Bewegung löste sich ein Schuß. Die Kugel schlug, ohne jemand zu treffen, durch die Scheiben des Wagens. In diesem Augenblick passierte der Ueberfallwagen der Schutzpolizei den Tatort. Die Polizeibeamten, die von dem Räuber beschossen wurden, erwiderten das Feuer. Wenige Sekunden später setzte ein heftiger Kugelwechsel ein. Der Täter wurde verletzt. In die Enge getrieben, verübte er Selbstmord durch einen Schuß in die Schläfe. Von den Polizeibeamten wurde keiner verletzt.

Wie festgestellt, handelt es sich um den 33jährigen Christoph Oskar Goethe aus Mühldorf (Hüringen). G. hatte seit März ds. Js. in der Fuhlsbüttelerstraße auf Logis gewohnt. Seine Familie soll sich in Offenbach am Main befinden. Im Laufe der Nacht wurde der Bruder des Oskar Goethe, Wilhelm, verhaftet. Wilhelm G. unternahm einen vergeblichen Fluchtversuch. Da das Haus von Polizeibeamten umstellt war, mußte er sich schließlich ergeben.

Schiffszusammenstoß bei Blankenese

20 Ausflügler ins Wasser gefallen

Hamburg, 27. Juni

Am Sonntag abend fand ein Barkassenausflug auf der Elbe vor Blankenese ein jähes Ende. Gegen 8 Uhr abends wurde die Barkasse Eiki, die rund 40 Personen an Bord hatte, von dem aufkommenden Dampfer Galilea der Levante-Linie gerammt. Etwa 20 Teilnehmer der Barkassentour fielen ins Wasser. Es gelang den Bemühungen mehrerer Fahrzeuge, sie zu retten. Sie wurden gleich den übrigen Insassen, die sich in der Barkasse halten konnten, an der Blankeneseer Landungsbrücke gelandet. Einige Personen, die leicht verletzt wurden, kamen ins Krankenhaus, konnten aber nach ärztlicher Behandlung bald wieder entlassen werden.

Hoteller ermordet aufgefunden

Riel, 26. Juni

Seit zwei Wochen war der Hotelbesitzer Hiestermann aus Bergen verschwunden. Jetzt wurde seine Leiche im Nordostsee-Kanal in der Nähe von Riel-Holtenau gefunden. Hiestermann hatte sich von Bergen nach Hannover begeben, um mit Geldmaklern zu verhandeln. Er führte eine Summe von 1400 Mark bei sich, die ihm geraubt wurden. Außerdem fehlte seine goldene Uhr.

Schweres Autounglück in Pommern

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte

Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich auf der Landstraße nach Stargard bei Hohenkrug. Ein Kraftwagen, der einen Motorradfahrer überholen wollte,

17 Millionen Steuergeschenke!

Die Papen-Regierung erläßt dem Großkapital die Mineralölsteuer

Die Nazi-Subventionen tragen Zinsen

Die Papen-Regierung macht sich für die Großindustrie bezahlt. Die vor zwei Jahren eingeführte Ausgleichsteuer für inländische Treibstoffe wird den inländischen Erzeugergruppen (das ist in erster Reihe der Ruhrbergbau, Benzolgewinnung) und ferner die J. G. Farbenindustrie (Leuna-Benzin) schlankweg geschenkt. Eine Informierung der Öffentlichkeit über diese unglaubliche neue Subvention

hält die Regierung nicht einmal für notwendig. Lediglich aus dem Reichsgesetzblatt erfährt man die Tatsache dieser neuen Subvention. Die Verordnung ist in Lausanne unterzeichnet; die Herren hatten nicht Zeit, auf die Rückkehr der Reformminister zu warten. Uebrigens hat Herr Warmbold diese Verordnung nicht unterzeichnet, sondern Ministerialdirektor Posse. Die Verantwortung trägt Herr Warmbold, der von J.G.-Farben kommt, trotzdem.

Die inländischen Treibstoffherzeuger genießen schon bisher Begünstigungen. Während jeder Liter Auslandsbenzin mit einer Zollabgabe von etwa 16 Pfennig belastet ist, beträgt die Abgabe für inländisches Benzin und Benzol nur etwa 2 1/2 Pfg. je Liter, also noch nicht den siebten Teil. Der Ruhrbergbau und der Chemietrust erhalten also schon bei der jetzigen Abgabegestaltung riesige Steuererleichterungen. Die J. G. hatte es obendrein verstanden, sich schon unter der Regierung Brüning vorübergehend eine Steuerbefreiung bzw. Steuererleichterung zu verschaffen, die aber auf den einstimmigen Protest der Öffentlichkeit hin am 1. April d. J. wieder fallen mußte. Am 15. April stellten die Treibstoffherzeuger schon einen neuen Antrag!

Die Papen-Regierung befreit nur aus dem Handgelenk heraus gleich alle inländischen Treibstoffproduzenten, also nicht nur den Chemietrust, sondern vor allem auch den Ruhrbergbau, von einer ohnehin bereits viel zu niedrig angesetzten Steuer. Da aber schließlich auch eine Baronsregierung noch nicht Steuergesetze einfach außer Kraft setzen kann, wird die Steuer auf Grund einer unter ganz anderen Verhältnissen gegebenen Ermächtigung nur „ermäßigt“. Der Steuerfuß von 3,80 Mark per Doppelzentner

wird auf sage und schreibe 10 Pfennig per Doppelzentner oder ein Zehntel Pfennig per Liter (!) gesenkt. Berücksichtigt man, daß der Verbrauch an inländischem Treibstoff etwa 450 000 T. beträgt, so wird

eine Reichssteuer mit bisher etwa 17 1/2 Millionen jährlich glatt an die beiden industriellen Großmächte verschenkt.

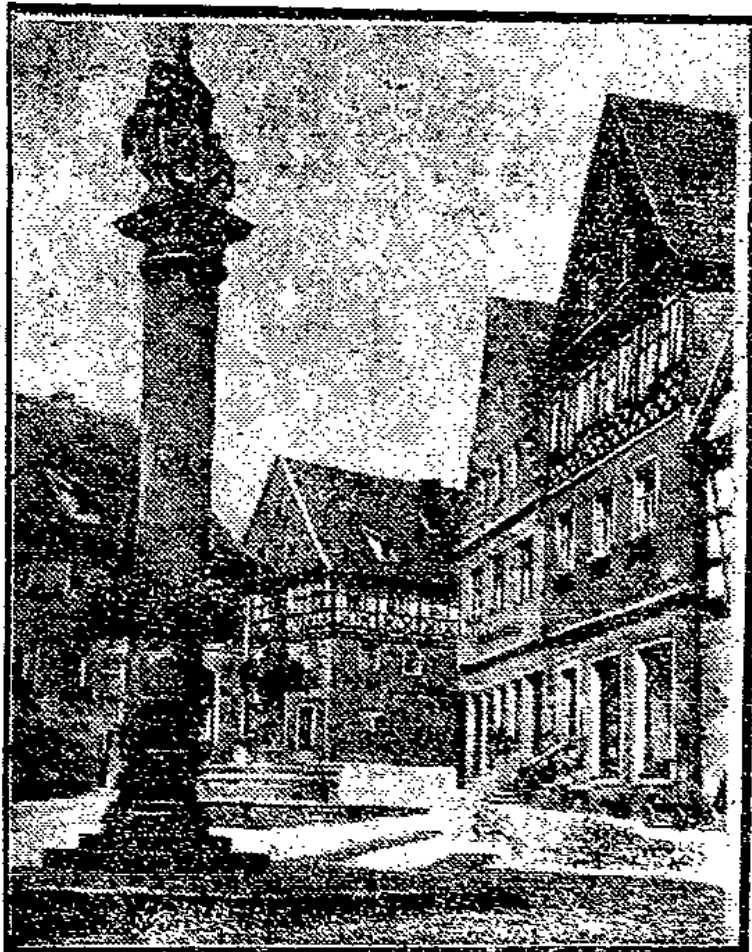
Der Steuererlaß ist zunächst nur auf ein Vierteljahr ausgesprochen. Das bedeutet eine Verschleuderung von Reichsmitteln in Höhe von 4 1/4 Millionen allein für das nächste Quartal, von denen etwa 2 1/2 Millionen der Ruhrbergbau und mehr als 1 Million die J.G.-Farben erhalten. Man weiß zur Genüge, daß derartige zunächst befristete Subventionen nachher zum Gewohnheitsrecht werden.

Im gleichen Augenblick, in dem den Massen riesige neue Belastungen aufgebürdet und Renten und Unterstützungssätze für die Ärmsten rigoros gekürzt werden, werden der Großindustrie unter der Hand nicht zu rechtfertigende Millionengeschenke gemacht. Die Regierung der Barone verschenkt in dem gleichen Augenblick 18 Millionen Mark an das Großkapital, in dem sie die Erwerbslosen und Kriegssopfer mit Stockschlägen auf den Magen bedenk!

Die Verantwortung der Baronsregierung

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Man muß sich wirklich fragen, wie die deutsche Wirtschaft dazu kommt, mitten in der allgemeinen Krise einem bestimmten Produktionszweig eine derartige vorteilhafte Stellung zu sichern. Im Gegensatz zu der Subvention Glück dürfte hier die Verantwortlichkeit des neuen Kabinetts außer Frage stehen. Der Betrag, den das Reich durch die Befreiung der Ausgleichsteuer geopfert hat, ist ungefähr halb so groß wie der, den es bei der Kürzung der Kriegshinterbliebenenrenten gespart hat. Man darf also erneut die Frage stellen: Wohlfahrtsstaat für wen?“



Der Marktplatz von Kronach

in Bay., mit der Ehrensäule vor dem Geburtshause des großen Malers Lukas Cranach.

fuhr dabei das Motorrad von hinten an. Dieses wurde mit solcher Wucht gegen einen Baum geschleudert, daß es völlig zusammengequetscht ward. Der Motorradfahrer, Dachdeckermeister Pibbe aus Buchholz, und sein auf dem Sozius mitfahrender schulpflichtiger Sohn waren sofort tot. Auch der Kraftwagenlenker, der 38 Jahre alte Kurt Krüger aus Stettin, und die 25 Jahre alte Elise Borch wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ein dritter Mitfahrender kam mit leichteren Verletzungen davon.

400 Naturfreundehäuser

warten auf euch!

Selbsthilfe der Arbeiter

NP Der Urlaub für Arbeitnehmer ist wohl die größte und schönste Ertrungenschaft der modernen Arbeiterbewegung. Aber wie wird eine richtige Freizeitmutzung der Arbeiter ersichert? Die Fremdenindustrie und mit ihr die Masse der Gasthofbesitzer hat noch nicht gelernt, den Bedürfnissen des Wanderers mit kleiner Börse Rechnung zu tragen, und so war es eine Naturnotwendigkeit, daß die Wanderorganisation der Schaffenden zur Selbsthilfe schritt.

Der Bau von Wander- und Ferienheimen wurde vom Touristenverein „Die Naturfreunde“ auf der ganzen Linie aufgenommen und so gefördert, daß in drei Jahrzehnten 400 Naturfreundehäuser errichtet werden konnten. Der Verein ist dabei von der einzig richtigen Voraussetzung ausgegangen, daß es nicht seine Aufgabe sein dürfe, nur im Hochgebirge Unterkunftshütten und Schutzhäuser zu erbauen, sondern daß es eine

mehr als dankenswerte Arbeit sei, auch in der Heide und den Mittelgebirgen solche Heime als Stätten der Erholung für das schaffende Volk zu errichten.

Diese Entwicklung steht in der Geschichte der deutschen Wandervereine einzig da. Dazu kommt der Umstand, daß die Mehrzahl der Heime nicht etwa unter Aufwendung großer Geldmittel von Handverlern erbaut wurden, sondern daß die Mitgliedschaft selbst Hand anlegte, um manches Heim von den Grundmauern bis hinauf zum First selbst zu errichten. Die Innen-Einrichtungen sind fast ohne Ausnahme das Werk der Selbsthilfe.

Von diesen glanzvollen Leistungen, die nur grenzenloser Idealismus und selbstlose Hingabe an die Sache der Naturfreundebebewegung hervorbringen konnte, haben die Naturfreunde wenig Aufhebens gemacht, weil sie darin eine Erfüllung ihres Aufgabentriebes erblickten.

Und so kam es, daß man heute in allen Gauen des Reichs und der benachbarten Länder wandern und dabei in Naturfreundehäusern nächtigen kann. In den letzten fünf Jahren ging das Bestreben dahin, Heime zu errichten, die auch längeren Ferienaufenthalten, die notwendige Bewegungsfreiheit und Bequemlichkeit boten. So sind sie entstanden, die Ferienheime in den Woralpen, am Bodensee, in der Schwäbischen Alb, im Allgäu, auf den Höhen des Schwarzwaldes, in den felsenstarkenden Tälern der Fränkischen Schweiz, im Speßart und Taunus, im Rheinischen Land und in der einsamen Eifel, im Bergischen Land, im Sautoburger und Weserbergland, im Harz und der Norddeutschen Tiefebene, am Nordseestrand und an der Ostsee, im Thüringer Wald, in Sachsen und im Schleierlande, in der deutschen Ostmark und im Niesen- und Erz- und Fichtelgebirge und nicht zuletzt in der schönen, sonnigen Pfalz.

Aber auch die Alpen weisen eine Reihe von Naturfreundehäusern auf, die in der Lage sind, wertvolle Stützpunkte bei Bergfahrten abzugeben.

Die Hausverwaltungen haben alle Vorkehrungen getroffen, um alle Gäste zufriedenzustellen. Vielen ist es heute nicht mehr möglich, in Ferien zu fahren. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben sich lähmend den Wander- und Ferienheimbestrebungen entgegengestellt und manches Haus wird manchen liebgewordenen Stammgast vergeblich erwarten. Denkt daran, daß die Notzeit auch an diesen Einrichtungen nicht vorübergegangen ist und daß manches Heim, das unter so großen und persönlichen Opfern errichtet werden konnte, ernstlich gefährdet ist, wenn ihm nicht eine bessere Unterfüßung durch fleißigeren Besuch seitens der Arbeiterchaft zukommt. Wir appellieren deshalb an alle, die sich noch eine Ferienfahrt leisten können, unter allen Umständen diese Naturfreundehäuser zu besuchen und Solidarität zu üben.

Interessenten wenden sich um Auskunft an die Reichsleitung der Naturfreunde, Nürnberg-W., Sanderbühlstraße 5, die auch auf Anfordern einen reich illustrierten Prospekt kostenlos zusendet. Wer sich für Ferienheime in Südbayern interessiert, verlange Prospekt besonders über Auskunft vom Gau Südbayern des L. N. „Die Naturfreunde“, München, Pestalozzistraße 40/42, Zimmer 18a.

Haltet Disziplin!

Kauft nicht bei Firmen, die Eure Zeitung bekämpfen. Kauft bei allen, die auch im Lübecker Volksboten werben. Wer es nicht nötig hat, im Lübecker Volksboten zu inserieren, der hat auch Eure Groschen nicht nötig. Beruft Euch immer auf die Anzeigen im Lübecker Volksboten.

Der Rote Eulenspiegel

Für SA-Uniformen ist Sester da!

Die neue SA-Uniform,
Enorm!
Prima Stoffqualität,
Auf Taille genäht,
Achselstücke, Ärmel und Spiegel,
Welch Gedügel, welch Geschniegel!
Schupo samt Reichswehr kann sich verrecken
Vor den treffendesten Reden!
Wenn das den Mädchen nicht gefällt . . .

Für weissen Geld!

SA trägt faltige Brecheshosen.
Die Knieputzmittel blank gewischt,
Wer kümmern da noch die Arbeitslosen?
Verschliff!
Die Kriegsverrenten wurden gestürzt?
Die Waisen hungern?
SA kann hungern,
Hier hat man sich in Unkosten gestürzt.
In ihrem neuen Firtelanz
Stehen sie wie Bräutigams zum Tanz.

Nieder mit der Sozialpolitik!
Der Staat ist keine Wohlfahrtsfabrik!
Arbeitslose sollen sich bücken,
Sollen Papen-Notverordnungen schlucken!
Die Unterstützung wird eingestellt,
Es fehlt an Geld — —
Nur für die SA ist nichts zu teuer!
Haltet das Maul, zahlt weiter Steuer!
Tsch, tata!
Für die Uniform in der Sester da!
Jonathan.

Kurzgeschichten

Ein wenig bekannter Autor klagte Edgar Wallace sein Leid. Wallace riet ihm, Filmmanuskripte zu schreiben. „Sein Film sind ungeheure Möglichkeiten“, sagte er. „Gestern bin ich von einer Filmgesellschaft aufgefordert worden, ein Manuskript zu liefern, gestern habe ich es geschrieben und heute prompt eine nette runde Summe ausbezahlt bekommen.“

„Das ist einfach ist das bei mir nicht“, sagte der unbekannte Kollege, „ich wurde auch von einer Filmgesellschaft aufgefordert, etwas einzuliefern, schickte vier Manuskripte — und am nächsten Tag kamen sechs zurück . . .“

Als Ludwig Barnab und Josef Kainz sich eines Abends am Stammtisch trafen, erzählte Barnab, daß Postart ihn zu einem Gastspiel auf drei Tage nach München eingeladen habe. Für jeden Abend sollte er die damals ungeheure Gage von 1000 RM erhalten.

„Das sind doch 3000 RM für drei Abende . . . warum sagst du da nicht ja?“

„Das frage ich mich auch“, antwortete Barnab, „was Postart betrifft: sein Ja ist Ja, sein Nein ist Nein. Aber er läßt!“

Es gibt noch Poesie

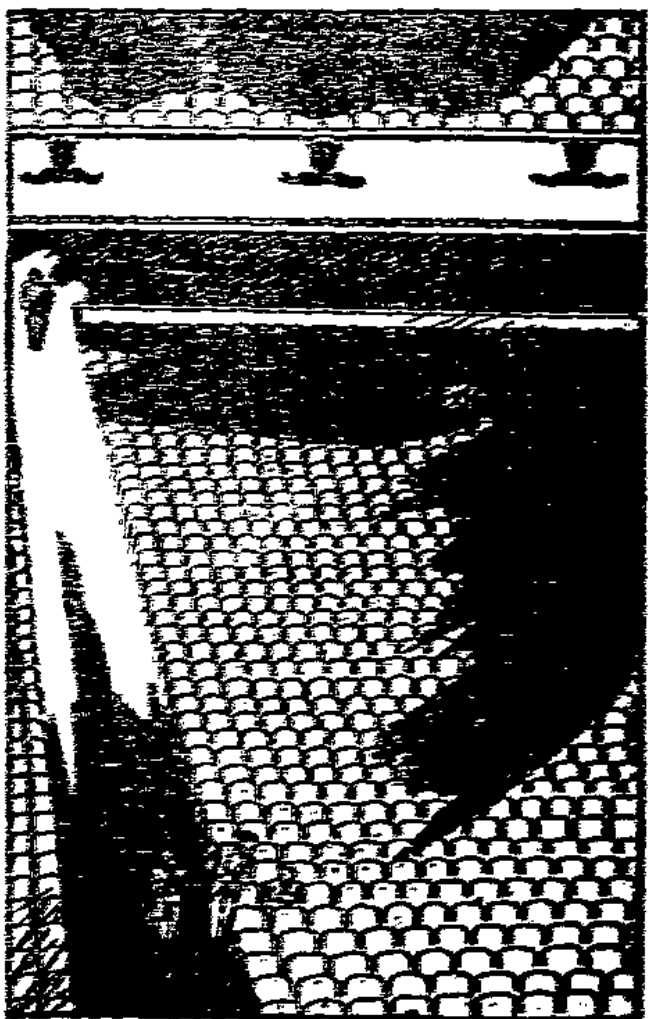
In der Wiener Züricher Zeitung:

Goethe-Denkmal 1932

„O Liebe, leide mit den Schnellen Deiner Flügel!
Und flöbere mich in ihr Gefild!“

(Fauft, I. Teil.)

In Zeichen von Goethe jagelt mein Wunsch. Warum nicht heute den großen Meister der Liebe sprechen lassen? Denn vollkommene Liebe und Ehe mit einem feinen und klugen Mädchen in den zwanziger Jahren ist die Tendenz meiner innern und äußern Lebenshaltung. Etwas Vermägen erwünscht. Sichere Position, sympathische Erscheinung und Frohnatur meinerseits bürden für einen gesunden Ehestand. — Wo ist das unersättliche Mädchen, vornehmter Konfession, mit den hellen oder dunklen Augen? „Ich gebe die Krone, die Sie begehrt!“ Graßgemeinte Zusage, einer Zusage der Discretion, erbeten unter Offerte L. 336 an die Annoncen-Abteilung der „Neuen Züricher Zeitung“.



Im Theater

„Sag mir — mein Herr — dieser Platz ist herrlich!“

Wie soll man sich austennen?

Von Hans Koeffink

„Ich weiß nicht“, murmelte der tschechoslowakische Zollbeamte Nepomuk Chuzborek, in dem er gedankvoll zusieht, wie einem dicken Reisenden das Gepäck revidiert wird, „der Mann gefällt mir nicht mehr!“

Sein Freund und Amtsbruder Sebastian Schaborek entläßt jedoch den verdächtigen Polenreisenden mit einem jovialen Abschiedswort, wie er das nun schon seit langem zu tun gewohnt ist. Denn der dicke Herr Morawski aus Preßburg macht die Reise nach Polen mindestens zum zwölften Male, immer über die kleine Station, wo Chuzborek und Schaborek ihres Amtes wachen; so ist er allmählich ein guter Bekannter geworden.

„Schaborek“, sagt Chuzborek jedoch heute, „da stimmt was nicht!“

„Was soll denn da nicht stimmen?“

„Das mit den Anderten.“

Sebastian schweigt. Mit den Anderten verhält es sich so: Der dicke Herr Morawski, der jeden Monat seine Verwandten in Polen besucht, pflegt als guter Sohn, Bruder, Onkel, Nefte und Vetter stets eine Anzahl niedlicher Porzellanfigürchen mitzubringen, die zwar nicht viel Wert haben und deshalb nicht einmal verzollt zu werden brauchen, aber den Verwandten, wie Herr Morawski mit strahlendem Wohlwärtersgesicht versichert, sehr große Freude machen.

„Ich bitte dich, Basil“, sagt Mucke Chuzborek eindringlich, „wo bleiben die Verwandten mit all diesen Schäfchen, Kottäppchen, Dirndal und Kavallieren, den Ragen und Späßen und Sunderln? Müßen nicht längst alle Gefimse übervoll sein? Warum schenkt er nit amal was anders?“

Basil ist überwältigt von joviel beruflichem Scharfsinn. Er nickt wohl zehnmal hintereinander, und sie beschließen, dem dicken Preßburger, Mag er noch so liebenswürdig sein, beim nächstenmal auf den Zahn bzw. auf das Porzellan zu fühlen.

„Rein weißt, Mucke“, sagt Sebastian entschlossen, „überlisten lassen wir uns nimmer!“



Nach Monatsfrist kommt Herr Morawski wieder. Düstere Amtsmienen empfangen ihn; Nepomuk schließt schweigend den Koffer auf, und Sebastian holt den Hammer. „Aber . . . ei nun . . . wie . . . was?“ entsetzt sich der dicke Herr.

Vergeblich; Basil hält ein weißes Anschuldsschäfchen in der Hand und schlägt ihm konfessionell den Kopf ab. Das Ergebnis ist verblüffend; eine Portion Kokain kommt zum Vorschein! Mucke Chuzborek sieht den Herrn aus Preßburg vernichtend an.

dieser schlägt die Augen nieder. Sebastian aber schwingt den Hammer, bis alle Figürchen ihres Kopfes und Inhalts beraubt sind, worauf Herr Morawski festgenommen und der Gendarmerie übergeben wird.

„Gut! Sehr gut, die Leute!“ preist der Oberzollkommandant, als es ihm gemeldet wird, und er erwähnt Chuzborek und Schaborek lobend in seinem Tagesbefehl.

„Siehst du“, sagt Mucke, „man muß sich nie verblüffen lassen!“

Und Basil nickt selbstbewußt.

Ein paar Wochen später — der dicke Herr Morawski ist inzwischen zu drei Monaten verdonnert worden — kommt ein feur bistinguiert gekleideter Herr an die Grenze, zeigt seinen Paß und öffnet die Koffer.

Die Augen der beiden Grenzwächter werden groß wie Äpfel und sie tauschen einen einzigen langen Blick. Unten im Koffer liegen wohlbehütet etwa ein halbes Duzend winziger Porzellanfiguren. „Ich bin nicht genau darüber im Bilde, ob und wie hoch sie verzollt werden müssen“, sagt der Herr.

Er bekommt keine Antwort. Nepomuk wiegt die Figürchen in der Hand. „Schöne Vinger!“ denkt er anerkennend — und Sebastian holt den Hammer. Klatsch, rollt der Kopf des Kokainfräuleins über den Revisionsstisch.

„Oh . . . ah . . . au! Meine lieben Herren, was machen Sie?“ stöhnt der Herr auf. „Bitte schön, um Himmelswillen . . . ich bitte Sie um alles . . .“

Sebastian hält irritiert inne.

„Lass dich nit verblüffen!“ knurrt Nepomuk ihn an, und der Hammer tut seine Arbeit weiter. Aber, o Wunder, auch die zweite Figur erweist sich als vollkommen leer.

Basil wirft den Hammer hin, aber Nepomuk, mit mehr Mißtrauen begabt, schlägt noch ein drittes Mal zu. Das Ergebnis ist negativ wie zuvor; es findet sich weder Kokain noch sonstige Verbotenes.

Mucke sieht sich ans Rinn und sieht den Herrn unsicher an. Basil duckt sich. Mit einem verlegenen Lächeln wollen sie ihm das Porzellan wieder in den Koffer schieben.

Aber der Reisende, der sich vorher so sehr erregt hat, bekommt jetzt auf einmal eine eisige Ruhe. Er schließt die Bruchstücke in den Koffer und geht hinaus. Draußen erkundigt er sich nach der Zollkommandantur und schlägt, argwöhnisch nachgeschaut, den Weg dorthin ein.

Eine Viertelstunde später kommt er in Begleitung des Oberzollkommandanten zurück. Basil und Mucke können sich nicht finden, ihren Chef niemals so toben gehört zu haben. Dem Lauf seiner Donnerrede wortwörtlich zu folgen, ist ihnen in der Aufregung nicht möglich; sie schnappen als Wichtigstes den Ausdruck „Kostbare Stücke“ auf, der häufig wiederkehrt und vermutlich dem Porzellan gilt, ferner ein zweifellos für sie bestimmter Kraftausdruck von „unbeleckten Karpathenbären“. Nach letztem vernichtenden Blick auf seine Untergebenen wendet sich der Kommandant an den Reisenden: „Also, Herr Professor, für den Augenblick lassen Sie sich bitte an meinen unendlichen Entschuldigungen genügen! Selbstverständlich kommt der Staat für den Schaden auf; ich werde mich persönlich dafür einsetzen, daß alles mit größter Beschleunigung erledigt wird.“ Drei Wochen später zahlt der tschechoslowakische Staat dem Herrn Professor Pollaczek aus Wien zweitausend Schilling Schadenersatz für zerstückeltes altes Sevres-Porzellan.

„Siehst du“, knurrt Sebastian, als die Namen Chuzborek und Schaborek wieder im Tagesbefehl prangen, „das kommt davon, daß wir damals den Morawski . . . — Ich sag! Halt! alles laufen lassen — das ist das Richtige!“

Und Nepomuk, gänzlich irre geworden an seinen zollamtlichen Qualitäten, stimmt ihm müde zu.

Mag Schmeling

Vergeßen ist Preußen, vergessen Lausane,
was geht uns die neue SA noch an?
Was schert nicht mehr Hitler und nicht mehr die Wahl,
wir hängen am Radio und gittern-vor Qual!
Wir lesen die Zeitung; wir lesen bewegt:
Mag ist seine Brötchen nur unbelagt,
Mag war gestern ruhig und heute nervös
und man rechnet mit einem Millionenerlös —
Des Morgens ist er um fünfse wach,
dann spielt er Tennis und duscht sich danach,
und wenn es zum See Fotogramme gibt,
dann ist ganz Amerika in ihn verliebt.
Das ist doch etwas, das ist doch ein Held!
Schmeling für Deutschland berühmt in der Welt!
Was die Köpfe schreit, das bindet die Faust
in Goebbels in Waife, und er pranzt und ihm graunt . . .
Annette Stein.

Baron Mucki

Baron Mucki fährt mit seinem Fremde Dodo nach Budapest. Er sitzt ihm sehr lange schweigend gegenüber, dann sagt er schlieflich: „Weißt Dodo, jetzt fahr'n wir da alleweil dahin und ich schau' die ganze Zeit in dein bloßes Gesicht — weißt was: tanzen wir die Plätz!“

Baron Mucki trifft seinen Briefträger.

„Na, wie geht's?“

„Dank schon, Herr Baron — ganz gut — nur wenn i zu viel in den vierten und fünften Stock hinauf muß — böß ist schwer!“

„Das ist doch aber unglaublich — warum lassen sich denn die Post im vierten und fünften Stock die Briefe net mit der Post schicken?“

Beim Schwarz

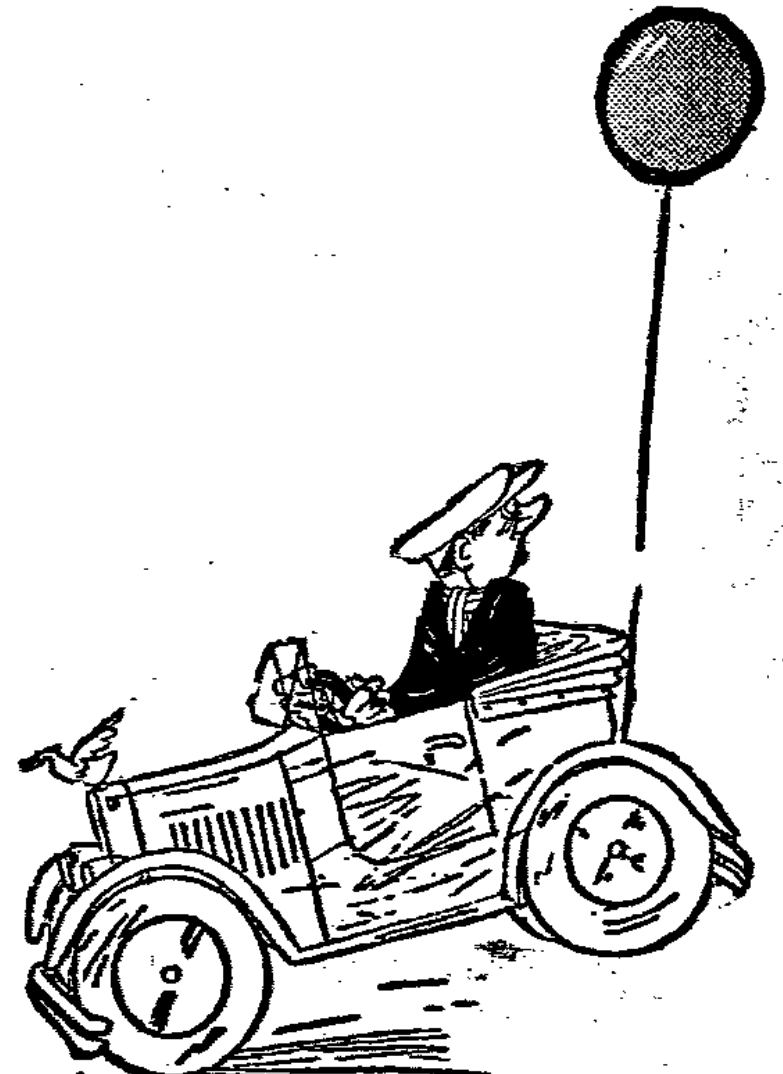
Patient: Ist nun mein Gebiß von dauernder Haltbarkeit?

Schwarz: Das kommt ganz darauf an, ob Sie sich verbräunen oder begraben lassen.

Brockenzauber

Sotus-Potus produziert,
Honig um das Maul geschnürt,
Aus dem Schut der finstern Nacht,
Bod zum Gärtner rasch gemacht:
Nicht ein neuer Zaubertick —
Deutsche Innenpolitik.

(Mit.)



Wer hat mir denn das angetan?

(Rebellpater)